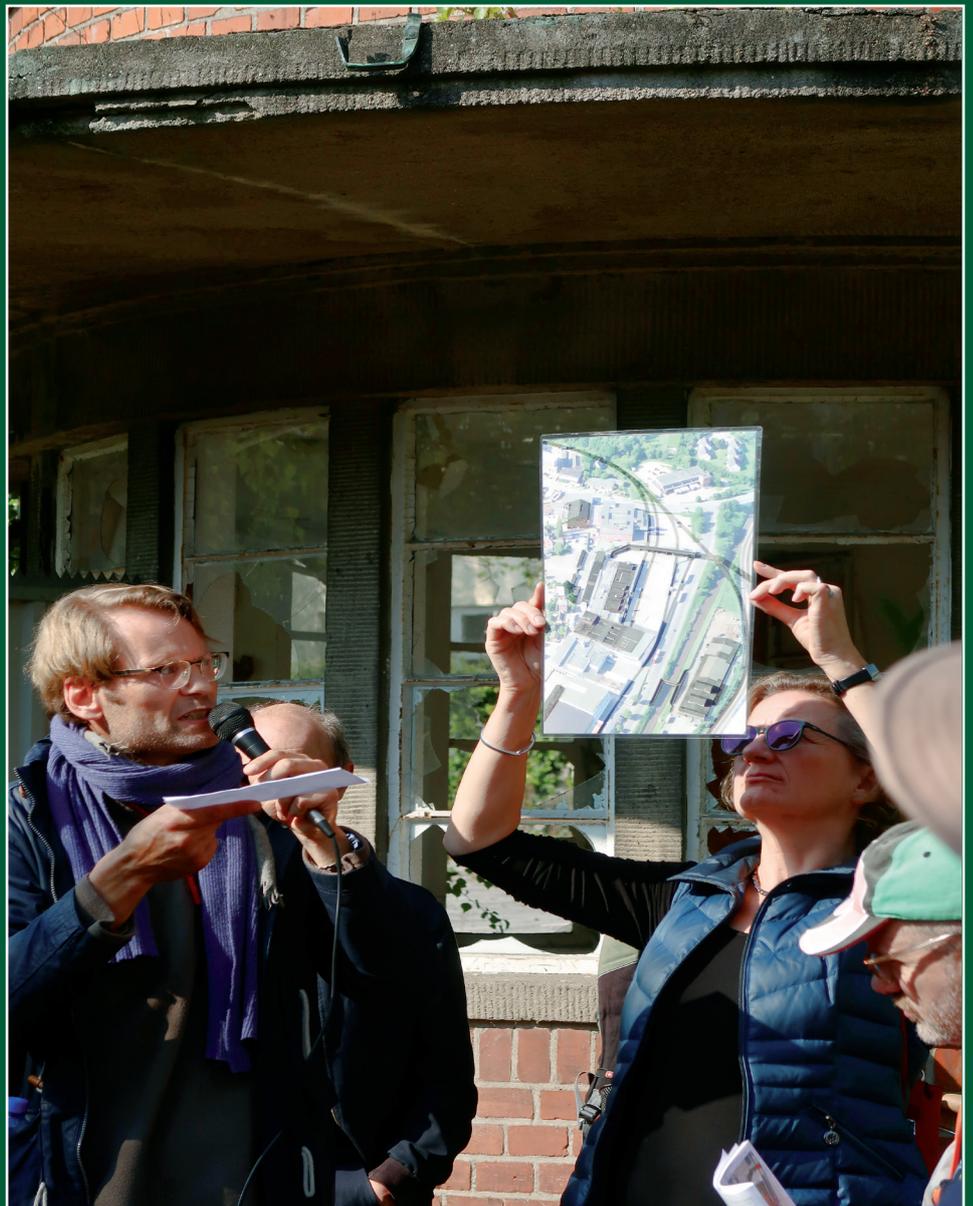


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Lebensraum  
Mühlenstraße 245
- Glosse: Der Mohr 246
- Aus der Vorsteherschaft 247
- Meldungen 248
- Aus der Gemeinnützigen 249
- Chronik August 250
- 15 Jahre Kunstschule 251
- Im Porträt: Jan Meier 252
- Premiere im Combinale 254
- SHMF 2017 255
- Travemünder Allee,  
ein Abgesang 258
- Kritiken: Vortrag •  
Musik • Tanz •  
Theater • Oper 261
- Luthers Lübeck 264





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

30. September 2017 · Heft 15 · 182. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Mensch und Natur in Lübeck und an der Ostsee

## PARK(ing) Day – Lebensraum Mühlenstraße

Von Ulrike Schröder

Morgens um halb zehn stehen ein paar Leute auf dem Fußweg in der oberen Mühlenstraße. Sie haben Fahrräder und teils auch voll gepackte Fahrradanhänger dabei. Einige zeigen auf parkende Autos und Verkehrsmasten. Dann beginnen sie ein Stoffbanner zwischen zwei Verkehrsmasten aufzuhängen. Währenddessen werden es immer mehr Leute. Von allen Seiten kommen sie mit beladenen Anhängern und Handkarren zum Treffpunkt in die Mühlenstraße. Es scheint so, als wenn sie auf etwas warten. Und dann – wie auf ein geheimes Zeichen – schwärmen sie plötzlich aus und besetzen die freien Parkplätze am Straßenrand. Es werden Rollrasen und alte Teppiche ausgebreitet, Tische und Klappstühle aufgestellt, Blumentöpfe verteilt, Plakate aufgehängt, Spiele und mobile Sportgeräte rausgeholt. Einige stehen zu zweit oder zu dritt daneben und unterhalten sich angeregt. Andere setzen sich auf die Stühle, trinken Tee und spielen Brettspiele. Eine Frau setzt sich vor ihr Spinnrad und fängt an Wolle zu spinnen. Die Passanten schauen interessiert zu. Es ergeben sich schnell Gespräche zwischen den Menschen. Die Aktion wird zumeist positiv aufgenommen. Der Parkstreifen wird zum Lebensraum.

Was ist hier in der Mühlenstraße passiert? Ganz einfach: Es war internationaler PARK(ing) Day! Schon mal gehört? Nein, dann folgt hier eine kurze Erläuterung: Seit 2005 gibt es diesen Tag in etwa 30 Ländern, an dem an jedem dritten Freitag im September Autostellplätze temporär in kleine Parks verwandelt werden. Dadurch wird gezeigt, wie viel Platz Autos nicht nur auf der Straße, sondern



Am PARK(ing) Day wird von engagierten Bürgern gezeigt, dass der Straßenraum auch ihnen gehört – nicht nur den Autos; auf dem Bild zu sehen die Mühlenstraße (Foto: US)

Foto auf der Titelseite: Jörg Sellerbeck (BIRL, CDU) erläutert den Denkmalbestand der ehemaligen Schlachthöfe in St. Lorenz-Nord auf einem Rundgang des Architekturforums am 23. September mit ca. 80 Teilnehmern. (Foto: ME)

sogar neben der Straße blockieren. „Ein Auto ist eine Immobilie – im Grunde ist es ein Stehzeug und kein Fahrzeug, weil es 23 Stunden am Tag steht!“ (Prof. Stephan Rammler). Am PARK(ing) Day wird von engagierten Bürgern gezeigt, dass der Straßenraum auch ihnen gehört – nicht nur den Autos – und was stattdessen an dieser Stelle alles möglich ist, um die Lebensqualität für Bewohner und Besucher eines Stadtviertels zu erhöhen. Und genau dies haben Aktive in Lübeck nun im zweiten Jahr in der Mühlenstraße gemacht: Einen sonst mit Stehzeugen zugedackelten Straßenrand mit Leben gefüllt!

Für die Vorbereitungen zum PARK(ing) Day haben sich bereits letztes Jahr Aktive aus ADFC, BUND, GAL, Greenpeace, Grüne und StattAuto zu einem losen Mobilitäts-Bündnis zusammen geschlossen, wobei das Engagement der Aktiven im Vordergrund steht und nicht die Vereins- oder Parteizugehörigkeit. In Abstimmung mit dem Architekt-

urForum, das an diesem Tag eigene Aktionen durchführt, will das Bündnis auf Verkehrslärm, Umweltverschmutzung und Platzverschwendung im öffentlichen Raum aufmerksam machen. Gerade in der engen Altstadt von Lübeck stehen die Autos im Weg herum und blockieren so eine menschenfreundliche Stadtgestaltung. Leider ist für Autos sogar mehr Platz vorhanden als für Kinder – sollte das nicht zu denken geben? Dabei könnte Lübeck doch eine Stadt der kurzen Wege mit genialer Aufenthaltsqualität sein: Günstige und strategisch gut gelegene Parkhäuser am Altstadtrand, kleine Shuttle-Busse von dort in die Innenstadt, breite Fußwege vor den Geschäften zum Flanieren, diverse Spielplätze für Kinder, gute Luftqualität durch grüne Strukturen, zahlreiche sichere Anschlussmöglichkeiten für Fahrräder und ausschließlich leise E-Busse des Stadtverkehrs. „82 Prozent der Befragten sind dafür, Städte und Gemeinden gezielt so umzugestalten, dass man kaum noch auf ein Auto angewiesen

ist. Bei jungen Menschen (14- bis 17-Jährige) sind sogar 92 Prozent für diese Umgestaltung. Eine hohe Zustimmung gibt es für neue Mobilitätskonzepte in den Städten“ (Umweltbundesamt 2014). Sollte das nicht Auftrag genug sein? Natürlich dürfen bei solchen Überlegungen die Altstadtbewohner und die Geschäftsleute nicht benachteiligt werden, aber da sollten sich doch Lösungen finden lassen. „Dass wir unsere Städte dem Auto ausliefern, wird kommenden Generationen vermutlich einmal genauso seltsam vorkommen, wie uns die Gewohnheit unserer Vorfahren, ihre vollen Nachttöpfe einfach auf die Straße zu entleeren“ (Schrot&Korn 2/2015). In diesem Sinne..

Quellen: Prof. Stephan Rammler (28.08.2017) in DAS! unter <http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/das/DAS-mit-Prof-Dr-Stephan-Rammler,dasx12098.html>; Umweltbundesamt (2014): Umweltbewusstsein in Deutschland; Schrot&Korn (2/2015): Von der Absurdität des Autos (Kolumne von Fred Grimm)

Unsere Glosse

## Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan

Von Josepha Enigmatter

Welch sprachliche Innovation! Welch Beitrag zur sprachlichen Korrektheit! Welch Beitrag zum Kampf gegen den alltäglichen Rassismus kommt aus der Konditorenküche und entfacht in der örtlichen Presse eine „emotionale Torten-Debatte: Mohrenkopf oder Othello?“ Wir wissen es alle: Statt eines Zigeunerschnitzels bestellen wir jetzt ein Balkan- oder Paprikaschnitzel. Nur die Katholische Kirche hat noch nicht gegen die diskriminierende Bezeichnung der Kapuzinerklöße protestiert – aber das kommt sicher noch. Aus dem Negerkuss ist schon in der DDR ein Schokokuss geworden – nur echt mit dem kleinen Zipfel, der ihn vom Klassenfeindnegerkuss der BRD unterschied. Jetzt geht es dem Mohrenkopf, dem tête de negre, an den Kragen und dem österreichischen Mohr im Hemd sicherlich auch noch. Aus der sprachlich belasteten Mohrenkopftorte, die uns im Halse stecken zu bleiben droht, wird eine Othellotorte. Das zergeht im doppelten Sinne auf der Zunge. Beachten Sie das subtile Spiel der Vokale: o-e-o-o-e. Und in

der Mitte des Wortes dieses unnachahmliche Doppel-o: „toto“ – männliches und weibliches Prinzip bilden ein Ganzes! Auf der Torte wechseln sich als Krönung weiße und dunkle Schaumküsse miteinander ab. Die



(Foto: KingKalli, Familienmagazin für Aachen)

Quote stimmt! Othello und Desdemona! Erinnern wir uns an Verdis Othello: Un bacio, ancora un bacio – schmachtet Othello. Ein Kuss, noch ein Kuss. Die Othellotorte regt an zum gemeinsamen, gleichberechtigten Genuss: ich ein Stück und du ein Stück. Zudem scheint sich mit dem Namenswechsel auch

eine Kooperation zwischen dem Lübecker Theater und der Traditionskonditorei anzubahnen. Der Spielplan (Shakespeare, Verdi, Rossini) kann seine Tortenergänzung finden und die Zuschauerinnen und Zuschauer werden sich in der Pause an Biskuit und Vanillecremefüllung delektieren.

Spätestens wenn ich der Othellotorte den weißen oder braunen Kopf abbeiße, überfallen mich Skrupel und Zweifel. Muss, darf ich als Frau nur den weißen Schaumkuss essen oder auch den braunen, männlich kodierten, nach dem Motto: Ich habe dich zum Fressen gern? Darf ich das? Ich komme ins Grübeln. Shakespeares „Othello“ heißt im Untertitel „der Mohr von Venedig“! Ich erinnere mich: Es gab bereits eine hitzige Diskussion, ob die Darsteller des Othello sich auf der Bühne schwarz schminken dürften, ob dies nicht auch bereits ein Anzeichen von Rassismus sei. Und überhaupt: Darf man eine Torte nach einem Mörder benennen, der seine Frau erwürgt hat und sich dann selbst umbringt? Moralisch bedenkliche Torten esse ich nicht. Ich schiebe den Teller beiseite. Beim nächsten Mal bestelle ich Napoleonkuchen, Kaiser-Franz-Joseph-Torte, Esterházyschnitten ...



Lübeck, am Freitag, den 15. September 2017: Auto-Parkplätze in der Mühlenstraße als Wohnzimmer

(Foto: Ulrike Schröder)

## Aus der Vorsteherschaft

Nun liegt die Sommerpause hinter uns, auch die Lübeckischen Blätter erscheinen wieder, und die Vorsteherschaft tagte am 14. September in gewohnter Weise. Doch auch in der Sitzung am 13. Juli waren Beschlüsse gefasst worden, von denen zu berichten ist. Es wurden natürlich wieder Gelder zur Verfügung gestellt, so erhält die International Police Association, Verbindungsstelle Lübeck, einen Zuschuss zur Förderung einer weiteren Auflage des Malheftes „Kinder im Straßenverkehr“. Auch der Verein Türgem kann sich – wie so oft schon – über einen Zuschuss freuen. Der Jahresabschluss 2016 wurde von Herrn Klug vorgestellt, er berichtete, dass sich die geschäftliche Lage der Gesellschaft weiterhin verbessert habe. Die Vorsteherschaft beschließt, der Beratungsversammlung den Jahresabschluss 2016 zur Genehmigung vorzulegen. Es müssen Gremien in der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck wiederbesetzt werden, so werden Herr Deecke als Mitglied des Vergabeausschusses, Frau Mührenberg und Herr Klug als Mitglieder des Stiftungsrates wiedergewählt. Die Gesellschaft zählt am Ende der Juli-Sitzung 1758 Mitglieder.

Auf der Vorstandsratssitzung am Sonnabend, dem 24. Juni 2017, gab es für die Tochtervereine und -gesellschaften

wieder die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Berichte waren ausführlich, so dauerte es bis 13.30 Uhr, bis das Buffet eröffnet wurde. Sodann fanden sich die Mitglieder der einzelnen Vereine in lebhaften Gesprächen wieder. Genaueres kann im Dreijahresbericht nachgelesen werden. Festzuhalten sind zwei wichtige Jubiläen im nächsten Jahr, so werden sowohl die Overbeck-Gesellschaft als auch die Plattditsche Volksgill 100 Jahre alt.

Als Gast zu Beginn der Vorsteher-sitzung am 14. September war eine weitere Agentur anwesend, die sich mit dem Erstellen eines Logos befasst hatte, die Diskussion darum ist noch nicht abgeschlossen. Das Hauptthema auf dieser Vorstehersitzung aber war die kommende Beratungsversammlung (Einladung in diesem Heft). Es wird Veränderungen in der Vorsteherschaft geben, denn die Amtszeit des Direktors läuft aus, aber auch die Amtszeit mehrerer Vorsteher ist zu Ende (siehe TOPs der Beratungsversammlung). Der Haushaltsvoranschlag 2018 wird in der Sitzung von Herrn Klug vorgestellt, danach beschließt die Vorsteherschaft, den Haushaltsvoranschlag 2018 auf der Beratungsversammlung zur Genehmigung vorzulegen.

Es werden auch auf dieser Sitzung wieder Gelder ausgeschüttet, so ermöglicht die Stiftung Harfenklang durch Übernahme der Unterrichtsgebühr für ein Jahr vier Schülern und Schülerinnen der Lübecker Musikschule, sich in Gesang, Komposition, Gitarre und Cellospiel weiterzubilden. Die Ingeborg-Sommer-Stiftung wiederum unterstützt einzelne Teilnehmer der Konzertreise der Lübecker Knabenkantorei. Der Verein für Familienforschung erhält einen Zuschuss aus der Erika-und-Walther-Jürgens-Stiftung, und die Deutsch-Griechische Gesellschaft kann aufgrund eines finanziellen Zuschusses die Veranstaltung, auf der die Autorin Linda Zervakis aus ihrem Buch „Die Königin der bunten Tüte“ liest, durchführen. Herr Deecke berichtet, dass die Baumaßnahmen an dem Gebäude der Overbeck-Gesellschaft demnächst beginnen. Die Vorsteherschaft erteilt die Erlaubnis, dass die Zuwegung durch den Garten der Gemeinnützigen erfolgen kann. Herr Deecke berichtet ebenso über die weiteren Diskussionen um die Sanierung des Gartensaales. Zum Ende der Sitzung beschließt die Vorsteherschaft, die Dotierung des Förderpreises Jugend und Gesundheit von 2500 auf 3000 Euro aufzustocken. Die Mitgliederzahl liegt im September durch zwei Ein- und zwei Austritte weiterhin bei 1758. *Doris Mührenberg, Vorsteherin*

## Geschichtsverein

Do, 12. Oktober, 18 Uhr, Mühlendamm 1-3, Lesesaal, IV. Stock (Fahrstuhl), Eingang Mühlendamm, gegenüber Bauverwaltung

### Konsumverein und Konsumgenossenschaft Lübeck 1904-1972

Dr. Hartmut Bickelmann, Lübeck

Konsumgenossenschaften bildeten neben Partei und Gewerkschaft ein drittes Standbein der Arbeiterbewegung. Der Konsumverein Lübeck entwickelte sich nach schwierigem Start bis Ende der 1920er Jahre zu einer weit ins Umland ausgreifenden Großorganisation zur Versorgung seiner Mitglieder mit Waren des täglichen Bedarfs.

## Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde



Die Gergeti-Dreifaltigkeitskirche in 2.200 Metern Höhe

Mo, 9. Oktober, 18 Uhr, Ratskeller Weltenbummler-Stammtisch mit

Dr. Margrit Christensen:

### Eine Reise im Kaukasus

Do, 19. Oktober, Treffpunkt: 08.40 Uhr, Hbf. Lübeck, Eingangshalle

### Tagesexkursion nach Kiel

Aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs hat Kiel sich wieder zu einem lebhaften Verwaltungs-, Wirtschafts- und Forschungszentrum entwickelt. Bei einer Stadtführung lernen wir diese Entwicklung an den alten und neuen Sehenswürdigkeiten zwischen dem „Kleinen Kiel“ und der Förde mit ihren großen Fähren nach Skandinavien kennen. Am Nachmittag erfahren wir im Forschungszentrum GEOMAR, wie von Kiel aus die Ozeane, ihre Böden und Lebewesen oder der Anstieg des Meeresspiegels untersucht werden. Kostenbeitrag: 27 Euro, für Mitglieder 22 Euro

Rückkehr: ca. 19.00 Uhr

Anmeldung erforderlich bis 17. Oktober, tel. unter 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

## Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

Fr, 6. Oktober, 18:30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10



### Ein Zauber im Atlantik – Die Insel Madeira

Sandra Kiesow, Universität Kiel

Ab Mitte des 17. Jhs. kamen hauptsächlich Forscher und Naturalisten, um die besondere Pflanzenvielfalt der Insel zu studieren. Im späten 19. Jh. und im beginnenden 20. Jh. wurde Madeira zu einem exklusiven Reiseziel für Europäer wie Kaiserin Sissy, Sir Bernhard Shaw, Winston Churchill.

Eintritt 10 Euro, für Mitglieder, ermäßigt 7 Euro. In der Pause Wein und Tapas

Fr, 13. Oktober, 19 Uhr, Diele, Mengstr. 41-43



### Außerordentliche Mitgliederversammlung

Kontakt: muenster@diag-luebeck.de Tel.: 04531/8979606

## Der Grüne Kreis

So, 1. Oktober, 11 bis 16 Uhr, Domhof am Museum für Natur und Umwelt



### Apfeltag in der Hansestadt Lübeck

Markt rund ums Obst am Erntedank

Veranstalter: Hanse-Obst e.V.

## Der Schulgarten

So, 15. Oktober, 11.30 Uhr, An der Falkenwiese

### Letzter Blütenzauber am „Kirchweihfest“

mit Verabschiedung der Gartensaison

## Naturwissenschaftlicher Verein

Mi, 11. Oktober, 19 Uhr, Königstraße 42, Eintritt: frei



### Nicolaus Copernicus als Universalgelehrter und Zeitzeuge der Reformation

Hans-Jürgen Kämpfert,

Oberstudiendirektor a.D., Stockelsdorf

Nicolaus Copernicus studierte 12 Jahre Mathematik und Astronomie, alte Sprachen, Medizin und kirchliches und weltliches Recht. Durch seine Tätigkeit als Domherr wurde er ein Fachmann im Verwaltungswesen, in Kartographie und Landeskunde, im Militär- und Finanzwe-

sen. Als katholischer Domherr im ostpreussischen Ermland hatte er sich mit seiner protestantischen Umgebung auseinanderzusetzen. Seine größte Leistung aber ist der Sturz des fast 2000 Jahre Gültigkeit besitzenden geozentrischen Weltbildes und dessen Ersetzung durch das heliozentrische oder copernicanische Weltbild: die copernicanische Wende.

## Gedenkstätte Ahrensböck

So, 8. Oktober, 15 Uhr, Flachsstraße 16 im Ahrensböcker Ortsteil Holstendorf, Eintritt frei.

### Sie kamen aus Kiew, Lublin, Maripol

Christian Rathmer, Lübeck, über Zwangsarbeit für die Kriegswirtschaft

Ihre Behausung war menschenunwürdig, die Versorgung schlecht. Die Menschen waren Wind und Wetter und oft schrecklichem Gestank ausgesetzt. Ihre Arbeit war extrem anstrengend, und sie war häufig gesundheitsgefährdend. Millionen von Menschen – Männer, Frauen und Kinder, Alte und Junge – wurden während des Zweiten Weltkriegs aus den von den Deutschen besetzten und eroberten Gebieten, viele aus Polen und der heutigen Ukraine, zum erzwungenen Arbeitseinsatz ins Deutsche Reich verschleppt.

## Natur und Heimat

Sa, 7. Oktober, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.03 Uhr, oder 09.15 Uhr Bahnhof Herrsburg

### Herrsburg – Schlagsülzdorf – Groß Grönau

Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein  
Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844



Sa, 7. Oktober, 14.30 Uhr

### Seadler und Kraniche

Exkursion zum Röggeleiner See (Seadler), gegen Abend zum Schlafplatzflug der Kraniche bei Lehmrade (Rückkehr bei Dunkelheit), Rucksackverpflegung. Fahrgemeinschaften (begrenzte Teilnehmerzahl, Fahrkostenbeteiligung). Anmeldung bis 4. Oktober bei Karin Saager, Tel. 892205



Sa, 14. Oktober, 14.30 Uhr, Seniorentreff

Koberg 11

### Erfahrungen auf dem Jakobsweg

Reiner Ahrendt

1. Winterhalbjahresvortrag





## Dienstagsvorträge

Di, 10. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Beim Barte des Proleten. Geschichten aus dem Kabarett-Theater Distel in den Zeiten von Walter Ulbricht, Erich Hoenecker und Helmut Kohl**

*Jürgen Klammer, Leipzig*

Gemeinsam mit der Erich-Mühsam-Gesellschaft

Di, 17. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Der Lübecker Stadtdiskurs: St. Gertrud**

*Ein Stadtteil auf der Suche nach einer gemeinsamen Identität*

Dr. Jan Zimmermann, Anne-Katrin Lorenzen, Stadtplanung, Rainer Steffens und Prof. Tobias Mißfeldt, Architekten, Stefan Probst, Lüb. Bauverein, Wolfgang Nagel, Erholungsplanung, u. a. im Gespräch mit Antje Peters-Hirt und Ingo Siegmund

Es werden Themen im Bereich Bauen, Wohnen und Erholung eines Stadtteils erörtert, der sich auf viele unterschiedliche Bezirke vom Burgtor, der Travemünder Allee über Israelsdorf bis Eichholz erstreckt, der viele Natur- und Erholungsmöglichkeiten bietet, der sich mit Architektur und Kultur schmücken kann, der Bildung architektonische Form werden lässt und dessen Wohnungsbaugeschichte und -gegenwart ebenso interessant ist wie die Dichte öffentlicher Einrichtungen wie Gerichte, Kasernen und JVA.

Di, 24. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

**Wie bestimmt man international gehandelte Hölzer?**

*Privatdozent Dr. habil. Gerald Koch, Hamburg*

Gemeinsam mit dem Grünen Kreis Lübeck e. V.

## Kolosseum

8. Oktober, 15 Uhr, Kronsfordter Allee 25

**Foto-Wettbewerb Fotoring 80**

78 Werke werden in der Ausstellung vom 8. bis zum 29. Oktober zu sehen sein.

Wir freuen uns auf viele an der Fotografie interessierte Besucher, einen regen Austausch und Auseinandersetzungen mit den eingezeichneten Werken.

## Theaterring

Fr, 13. Oktober, GT1, **Schauspiel**, Kammerspiele, 20 Uhr  
Hendrik Ibsen, **Ein Volksfeind**

So, 15. Oktober, GT2, **Schauspiel**, Kammerspiele, 20 Uhr  
Eric Idle du John Du Prez, **Monty Pythons Spamalot**

Fr, 27. Oktober, **Oper**, Großes Haus, 19.30 Uhr  
**Der fliegende Holländer**, Richard Wagner

## Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Birgit Wille

Dr. Morton Münster

Renate und Werner Meyer

## Hinweis in eigener Sache

Am Montag, 2. Oktober und Montag, 30. Oktober, bleibt unsere Geschäftsstelle geschlossen.

## Beratungsversammlung (Mitgliederversammlung)

**Mi, 15. November 2017 um 19 Uhr im Großen Saal**

### TAGESORDNUNG

#### TOP 1

Genehmigung der Jahresrechnung 2016 und Entlastung der Vorsteherschaft

#### TOP 2

Genehmigung des Haushaltsvoranschlages 2018

#### TOP 3

Wahlen Vorsteherschaft

Zum 31. Dezember 2017 läuft die Amtszeit der Vorsteher Antje Peters-Hirt, Olaf Fahrenkrog, Dr. Boto Kusserow, Renate Menken, Angelika Richter und Helmut Wischmeyer aus.

Die Vorsteherschaft schlägt die Wiederwahl von Frau Richter und Frau Peters-Hirt in die Vorsteherschaft vor. Ferner schlägt die Vorsteherschaft die Neuwahl von Pastor Heiko von Kiedrowski in die Vorsteherschaft vor.

#### TOP 4

Wahlen Direktor

Turnusmäßig läuft die Amtszeit des Direktors, Titus Jochen Heldt, zum 31. Dezember 2017 ab. Die Vorsteherschaft schlägt die Wahl von Angelika Richter zur Direktorin vor.

#### TOP 5

Berichte der Einrichtungen / Berichte der Vorsteher

#### TOP 6

Verschiedenes

Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2016 sowie des Haushaltsvoranschlages 2018 werden den Lübeckischen Blättern beigelegt. In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2016 und der Haushaltsvoranschlag 2018 ab 30.09.2017 in den Räumen der Buchhaltung zur Einsicht aus.

Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

*Titus Jochen Heldt, Direktor*

## Musikschule

### Debüt in der Elbphilharmonie

Vor ausverkaufter Halle der Elbphilharmonie gab der junge Geiger Maximilian Bibl (14) sein Debüt mit dem finalen Satz des Max Bruch Violinkonzerts Nr. 1 in g-Moll. Begleitet wurde er vom Hamburger Jugendsymphonie Orchester. Der Auftritt wurde mit tosendem Beifall gefeiert. Der junge Geiger ist seit 7 Jahren Schüler des Geigendozenten Vladislav Goldfeld und seit 2016 Stipendiat der „Harfenklang-Stiftung“.

# Lübecker Chronik August

Von Hans-Jürgen Wolter

**1.** Bereits am 31.07. verstirbt der frühere Schulrat Eckhard Aleidt im Alter von 69 Jahren.

**2.** Im Alter von 84 Jahren verstirbt der Friseurmeister und Ehrenpräsident der Handwerkskammer Peter Burgdorff.

**3.** Auf dem Gelände der Wasserkunst an der Wakenitz beginnen die Hochbaumaßnahmen, es werden in diesem neuen Luxuswohnviertel rund 90 Mio. Euro investiert. (siehe Foto)

**4.** Die Stadt kündigt dem Pächter der Gaststätte Rathaus Hof, der Betreiber geht in die Insolvenz. ••• An der Untertrave beginnen die Umbaumaßnahmen mit Tiefbauarbeiten und archäologischen Untersuchungen. Die Untertrave wird Richtung Hubbrücke zur Einbahnstraße.

**7.** Die Possehl-Gruppe – Possehl Umweltschutz-GmbH – kauft die „Nordrohr Planungs- und Sanierungs GmbH“ und die „Nordrohr-Ihr Rohrdienst“ in Reinfeld auf, der bisherige Inhaber wird an der Umweltschutz GmbH mit 20 Prozent beteiligt und Geschäftsführer für das operative Geschäft. ••• Trotz der Bedenken der Lübecker Fachhochschule wird die Landesregierung an der Kieler Fachhochschule einen Studiengang Bauingenieurwesen einrichten. ••• Im Alter von 76 Jahren verstirbt der frühere Studiendirektor Peter Hartmann, Ehrenmitglied der archäologischen Gesellschaft.

**8.** Ein Großfeuer zerstört eine Halle der Firma Brüggem am Glashüttenweg mit einer Tischlerei.

**9.** Im Hochschulstadtteil wird von den Firmen Mach AG und Gestigon das Multifunktionscenter 9 eingeweiht und der Bau des 10. Centers begonnen, es wurden 50 Mio. Euro investiert.

**10.** Der Weihnachtsmarkt im Heiligen-Geist-Hospital kann in diesem Jahr dort nicht stattfinden, die Baumaßnahmen im Langhaus werden erst im nächsten Jahr beendet sein. Die Halle ist zurzeit voller Gerüste.

**12.** Die Netz-Lübeck GmbH (Stadtwerke) bewirbt sich um Konzessionen für die Strom- und Gasleitungen bei den Umland-

gemeinden im Radius von 30-40 Kilometer um die Zentrale in Genin.

**12.** Das Marienkrankenhaus feiert die 1.000. Geburt im laufenden Jahr.

**13.** Das 10-tägige Duckstein-Festival an der MUK geht mit 100.000 Gästen zu Ende. ••• Im Alter von 79 Jahren verstirbt der ehemalige Studiendirektor am Johanneum Dieter Bornholdt, er war auch stellvertretender Schulleiter und viele Jahre im Theaterring der Gemeinnützigen und in der Otto-Friedrich-Schulze-Stiftung tätig.

**14.** Die Stadtwerke feiern das 150-jährige Jubiläum der Lübecker Wasserkunst.

**15.** Im Alter von 95 Jahren verstirbt Dr. med. Erich-Ernst Kron.

**17.** Bürgermeister Bernd Saxe will eine Machbarkeitsstudie in Auftrag geben, um zu prüfen, ob der Gasometer an der Geniner Straße zur Lagerung von Akten geeignet ist.

**19.** Mit rund 2.000 Teilnehmern an dem Umzug und vielen Besuchern an der Obertrave findet der 16. Christopher Street Day in Lübeck statt, alle Politikvertretende betonen die weiteren notwendigen Bemühungen um eine gelebte Gleichberechtigung der Lesben und Schwulen. Die CDU entsandte keinen Sprecher.

**21.** Die Kanalbrücke in Büssau wird gesperrt und soll abgerissen werden.

**23.** Im Alter von 75 Jahren verstirbt der frühere Arbeitsvermittler Peter Mattolat, er war besonders sozial engagiert.

**26.** Der Flughafenbetreiber plant einen neuen Terminal und die Durchführung des Ausbaus der Start- und Landebahn so-



Blick auf das ehemalige Gelände am Wasserturm an der Wakenitz mit der Baustelle für die neuen Wohnungen und Villen im Premiumsegment (Foto: ME)

wie Charter- und Linienflüge. Die für den Ausbau notwendigen Planbeschlüsse werden vom Oberverwaltungsgericht geprüft. ••• Auch am Dom werden Schäden der Türme deutlich, der Sanierungsaufwand wird auf über 6 Mio. Euro geschätzt, eine Voruntersuchung kostet 400.000 Euro. ••• Die 17. Lübecker Museumsnacht findet großen Anklang bei rund 46.000 Besuchern.

**28.** Für den verstorbenen CDU-Landtagsabgeordneten Axel Bernstein rückt von der Liste die Lübecker Kreisvorsitzende der CDU, Anette Röttger in den Landtag nach. ••• Beim Tierheim wird der Grundstein für ein neues Katzendorf gelegt.

**31.** Die BFL kündigt den Start eines Bürgerbegehrens zur Bebauung des ehemaligen Schlachthofgeländes an. ••• In einem Festakt spricht Innenminister Thomas de Maiziere zum Studienabschluss der Bundespolizeihochschule vor 245 neu ernannten Kommissaren und Kommissarinnen. ••• In Lübeck waren 9.898 Arbeitslose gemeldet, 4 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,3 Prozent. Beim Jobcenter waren Ende August 7.455 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 3,4 Prozent mehr als im Juli.

# 15 Jahre Kunstschule

Im September 2017 ist die Kunstschule der Gemeinnützigen 15 Jahre alt geworden. Dieser Geburtstag wurde am 9. September mit einer großen Ausstellungsfeier im Kolosseum gebührend gewürdigt. Die Ausstellung mit dem Titel „fifteens“ war in dem Eventhaus der Gemeinnützigen für 4 Wochen zu sehen. Kultursenatorin Kathrin Weiher hob in ihrem Grußwort lobend die fest etablierte Bildungsarbeit der Kunstschule hervor, deren Kursangebote



Die Leiterin der Kunstschule, Ursula Cravillon-Werner, im Kreise ihrer Dozenten und Lehrer (Foto: Kunstschule)

auch von Interessierten aus dem Umland besucht würden. Durch das vielfältige Angebot für alle Altersstufen in den verschiedensten künstlerischen Bereichen können alle Kinder und Erwachsene kreativ tätig sein.

Der Direktor der Gemeinnützigen Titus Heldt erwähnte ebenfalls die aktiven, immer aktuellen künstlerischen Bildungsangebote der Einrichtung und betonte besonders den jüngsten Bereich der Kunstschule, die Kunst-Kita „Storchennest“. Vor 4 Jahren entstand mit zwei Familiengruppen im Gebäude an der Ratzeburger Allee die Kindertagesstätte, die sich eines

großen Zuspruchs erfreut und somit die Bildungsarbeit der Gemeinnützigen hervorhebt.

Renate Menken, die als langjährige Vorsteherin der Kunstschule die Einrichtung begleitet und als damalige Direktorin diese Institution ins Leben gerufen hat, erzählte sehr erfrischend von den vielen Entwicklungsschritten, Veränderungen und Erweiterungen dieser Bildungsstätte.

Das Saxophon-Quartett der Lübecker Musikschule trug mit sehr gelungenen schwungvollen musikalischen Einlagen zu dieser fröhlichen Jubiläumsveranstaltung bei.

In der Ausstellung wurden 360 15x15 große Leinwände von kleinen und großen Teilnehmern der Kunstschule gezeigt, darunter auch 30 Arbeiten der Kita Kinder. Diese Arbeiten, an denen sich auch der Keramikkurs beteiligte, zeigten den Reiz künstlerischer Tätigkeit, aus der Freude und Erfüllung spricht. Diese Werke unterstreichen den Wert künstlerischer Tätigkeit.

Die Dozenten der Kunstschule stellten sich ebenfalls mit eigenen, neuen Arbeiten vor. Grafische Bilder, wie sie der für Kalligrafie zuständige Dozent Hans Manzewski zeigte oder die Druckgrafikprints von DigoMari aus dem Grafikkursen zeigen ebenso wie die für verschiedene Malereikurse zuständigen DozentenInnen Susanne Adler, Martin Gosch, Barbara Horn-Besch, Raimund Pallussek, Grete Oehmichen und Ursula Cravillon-Werner einen Einblick in die persönliche künstlerische Tätigkeit. Die Skulpturen der Bildhauer Tim Maertens, Claus Görtz und des Holzschnitzers Martin Klingel sowie der Keramikerin Uta Bettels verdeutlichen



Fifteens – Eine Kunstausstellung der Kunstschule zum 15-jährigen Bestehen; zu sehen im Kolosseum bis zum 3. Oktober. Öffnungstermine erfragen unter: kolosseum-luebeck@t-online.de

die Vielfältigkeit der verschiedenen plastischen Materialien. Sibille Wolfgram und Bianca Quint, die mit Kindern und gehandicapten Menschen arbeiten, zeigen druckgrafische und zeichnerische Exponate. Kirsten Kögel, die Kurse für Kinder und Jugendliche leitet, zeigte eine künstlerische Möglichkeit, mit textilen Materialien zu arbeiten.

In den kommenden 10 Monaten werden 14 weitere Ausstellungen in Lübeck zu sehen sein. In der Lübecker Musikschule ist die Ausstellung „Große Flächen“ bis zum 18. Dezember zu sehen. Vom 2. bis 30. Oktober wird im Malistro-Café die Ausstellung „Arcylisch“ gezeigt. Die Kurse „Kunst miteinander“ präsentieren Werke im Walbaum-Café vom 3.10.-1.12. und am 30. Oktober wird die Ausstellung „Fläche trifft Linie“ in der Handwerkskammer vorgestellt. Sie wird bis zum 5. Februar 2018 zu sehen sein.

Ursula Cravillon-Werner

## Ausstellung in der Kunsttankstelle

Olavi Fellman hat in seinem Heimatland Philosophie und Sozialwissenschaften studiert und zusätzlich eine künstlerische Ausbildung absolviert. Seine Arbeiten behandeln historische, politische und kulturelle Themen, auch die Natur, Tiere und den Geiz.

Kunstarbeit ist für ihn ein Weg, das Bewusstsein zu erweitern. Er engagiert sich auch in Kunsttherapiegruppen.

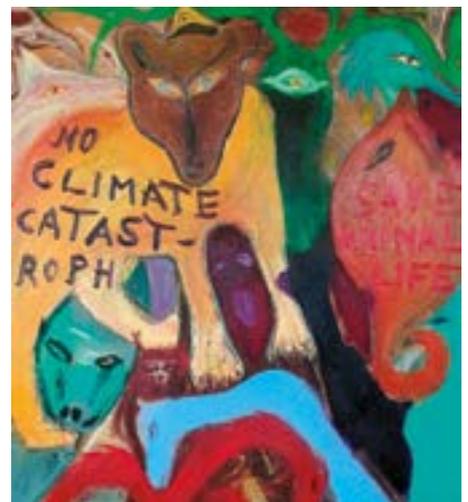
Bisher wurden seine Arbeiten in fast 40 Einzelausstellungen gezeigt, zumeist in Finnland. 2012 stellte Fellman in Hamburg aus. Jetzt behandelt er das Thema

Klimakatastrophe in einer provozierenden und verstörenden Malerei, in Grafiken und Zeichnungen.

Die Ausstellung läuft bis zum 15. Oktober. Öffnungszeiten sind Mittwoch bis Sonntag, immer 14 bis 19 Uhr.

Der Künstler wird jeden Tag während der Ausstellung anwesend sein und heißt die Besucher herzlich willkommen: Tervetuloa!

Peter Fischer und Detlef Radenbach



# Von Lübeck in die Welt: Jan Meier

Von Jutta Kähler

Wir treffen uns im „Uni:versum“ und müssen dafür nicht einmal per Anhalter durch die Galaxis reisen. Das Café Uni:versum liegt in Salzburg im Gebäude der 1662 gegründeten Paris-Lodron-Universität, genauer gesagt der Universitätsbibliothek, in der Hofstallgasse gegenüber dem Großen Festspielhaus. Ein paar Schritte weiter: Felsenreitschule, Haus für Mozart, Kollegienkirche, Stiftskirche St. Peter und der Dom – wahrlich ein Universum. Jan Meier hat das Gespräch um einen Tag verlegen müssen. Der Teufel hatte sein Händchen im Spiel. Die LED-Leuchten am Kostüm des Teufels aus der Jedermann-Inszenierung hatten nicht funktioniert und das teuflische Problem musste behoben werden. Seit 2015 ist der Kostümbildner Jan Meier, gebürtiger Lübecker, Leiter der Kostüm- und Maskenabteilung bei den Salzburger Festspielen, eine Funktion, die er bereits von 2008 bis 2015 bei der Ruhrtriennale innehatte. Und nun sitzen wir, Salzburg-untypisch, ohne Nockerln oder Mozartkugeln, im Salzburger Universum, das im Juli und August Musik atmet. In diesem Jahr ist es ein Festspielsommer jenseits des Kulinarischen. Ein ambitioniertes Programm, insbesondere im Bereich der Oper und des Konzertes, das die Handschrift des neuen Intendanten Markus Hinterhäuser verrät. Darin sind sich nicht nur die Vertreter der Presse, sondern auch wir im Gespräch uns einig.



(Foto: Salzburger Festspiele)

## 30 Jahre Lübeck – „das prägt!“

Es ist kein gerader Weg, der Jan Meier von Lübeck nach Salzburg geführt hat. Besuch der Dom-Grundschule, der Geibel-Realschule, Kürschnerlehre bei Dabs, in einer Zeit, in der die Pelzbranche bereits am Boden liegt. Den sicheren Hafen sieht er dort nicht. „Ich wusste, da kommt noch was.“ Ein kurzes Studium des Modedesigns in Hamburg, Zivildienst bei der „Brücke“: „Rauf in den Luxus und runter in die menschlichen Abgründe.“ Sechs Jahre kellnert er im Café Affenbrot, arbeitet sich von der Küche über den Tresen bis hin zum Service und erkennt: „Ich bin ein

Entertainer. Es war wichtig, mit Massen umzugehen, mit Stresssituationen – auch eine Form von Theater. Das hat mich geprägt und gestärkt.“

Das Theater selbst ist zu dieser Zeit noch weit weg. Zwar absolvierte er ein Schulpraktikum am Theater, aber als Jugendlicher findet er Theater „eigentlich immer doof“, wie er offen zugibt. Er erinnert sich an ein Foto, das ihn gelangweilt im Malersaal zeigt. Genäht hat er in seiner Zeit als Kellner viel: Morgens wird eine neue Hose, ein neues Oberteil entworfen, tagsüber genäht und abends

bei der Spätschicht eingeweiht. So lag es vielleicht doch nahe, sich am Lübecker Theater zu bewerben, als dort eine Stelle als Herrenschneiderlehrling ausgeschrieben wurde. Jan Meier wurde abgelehnt, weil er zu viel Vorbildung aufweisen konnte. Ein halbes Jahr später ändert sich die Situation: Am Theater fällt ein Kollege aus, Unterstützung in der Schneiderei wird gesucht: eine Initialzündung auf Umwegen. Meier arbeitet mit der Kostümbildnerin Jutta Delorme zusammen, hospitiert in Freiburg, arbeitet als fester Assistent in Basel. Jetzt ist ihm klar: Was ihn interessiert, ist die Tätigkeit als Künstler. „Es ist meine Leiden-

schaft. Wenn ich bei der Arbeit bin, dann ist nichts rechts und nichts links.“

## Von München bis Wien, von Wladiwostok bis zur Ruhrtriennale

Als freischaffender Kostüm- und Bühnenbildner arbeitet Meier in Deutschland, Österreich und der Schweiz. „Ich bin ein Freigeist, bin gerne unterwegs.“ In Wien am „Theater der Jugend“ schätzt er die sich ihm bietende Möglichkeit, „großes Theater für kleine Leute“ (so sieht sich dieses Theater selbst) zu machen, die Kinder und Jugendlichen wie erwachsene Zuschauer ernst zu nehmen, sich nicht auf ein vermeintliches kindliches Niveau zu begeben, immer in der berechtigten Hoffnung: „Die Kinder verstehen das, was ich mache.“

Wie aber kommt man als Kostümbildner nach Wladiwostok, Russlands Tor nach Asien, dreizehn Flugstunden und neun Zeitzonen von uns entfernt? In der russischen Halbmillionenstadt am Pazifik wurde ein Opernhaus gebaut. Schon vor dessen Fertigstellung, so erzählt Jan Meier, sollten szenische Opernaufführungen in der Philharmonie stattfinden. In Kooperation mit der Stuttgarter Oper gründete ein ehemaliger Kollege Meiers und Produktionsleiter der Ruhrtriennale die Gesellschaft der „Freunde der Wladiwostoker Oper“. Meier reizte es, „am Ende der Welt Kunst zu machen“. Für die Inszenierung von „Figaros Hochzeit“ standen ihm ein Raum und zwei Schneiderinnen zur Verfügung – keine Werkstätten! Gewohnt hat er in diesen Wochen in einem Hotelkomplex sowjetischen Charmes, fühlte sich sozial eingebunden, zog mit Übersetzern los, bis er sich schon annäherungsweise selbst auf Russisch verständigen konnte, besuchte russische Kneipen und fand Anschluss in der Stadt.

## Wo fühlt sich ein „norddeutscher Freigeist“ zu Hause?

Im Ruhrgebiet, in Gelsenkirchen oder Essen hat Jan Meier sich wohl gefühlt.



Anna Netrebko, Zentralgestirn des Festspielsommers 2016

(Foto: Salzburger Festspiele/Marco Borelli)

Jetzt ist sein Hauptwohnsitz Salzburg, eine Stadt, die kleiner ist als Lübeck, aber während der Festspielzeit „musikalische Weltstadt, weltoffen. Hinterher ist Salzburg wieder winzig; die Bürgersteige werden hochgeklappt.“ Mit den Einheimischen sei es nicht so leicht in Kontakt zu kommen. Er wohnt jetzt außerhalb der Altstadt, fährt abends auf den Untersberg zu, zu dem 70er-Jahre-Block, in dem eine bunte Mischung aus Alt und Jung, Studenten und Ausländern wohnt – eine Mischung, die eine Balance aus der Ermöglichung sozialer Kontakte und Anonymität gewährleistet. Traumstadt jedoch ist Wien – ich kann es ihm nachfühlen.

## Ruhrgebiet und Salzburg

Aus der Freiberuflichkeit führte Jan Meier der Weg weiter in leitende Stellungen. Sieben Jahre lang war er Leiter der Kostüm- und Maskenabteilung bei der Ruhrtriennale, die nach Aussage des jetzigen Intendanten Johan Simons auch Theater für Arbeiter und Arbeitslose machen will, Theater in ehemaligen Zechen und Industriehallen, Theater für Menschen, die neben ihrem „Abo auf Schalke“ sich auch auf experimentelle Theaterformen einlassen, wie Jan Meier feststellt. „Das ist Theater für die Region, ehrlich, bodenständig.“ Interessanterweise haben sowohl die Intendanten Gerard Mortier und Jürgen Flimm beide Festspiele an der Ruhr wie an der Salzach geleitet. Außer Frage steht für Meier, dass in Salzburg die weltbesten Festspiele zu finden sind.

Welche Dimensionen muss man sich vorstellen, in denen Meier administrativ arbeitet? Im Bereich der Oper sind drei Häuser zu bespielen (Großes Festspielhaus, Felsenreitschule, Haus für Mo-

zart), für das Schauspiel kommen das Landestheater, die Pernerinsel und der Domplatz hinzu. Fünf Operneuproduktionen wurden in diesem Sommer in wenigen Wochen zur Aufführung gebracht. Das bedeutet einen riesigen, ineinander verschachtelten Dienstplan für alle Mitarbeiter, zwölf Stunden Arbeitszeit pro Tag. „60 Ankleider werden allein für eine große Oper gebraucht, 40 Maskenbildner, sechs Personen kümmern sich im Garderobebüro um die Raumlogistik.“ Meier erläutert die „riesige Logistik“ an einem Beispiel: In der Oper „Lady Macbeth von Msenzk“ werden für 96 Personen des Chores drei Kostümsätze benötigt. Die Arbeiterkostüme, die Kostüme der Hochzeitsgäste (in Bratislava hergestellt) und die Kostüme der Zwangsarbeiter (in der Steiermark gefertigt) – alles wird dann nach Wien geschickt zur Anprobe, danach nach Salzburg gebracht, wo eventuell noch nachträgliche Korrekturen stattfinden, falls sich die Figur eines Sängers oder einer Sängerin in den letzten Monaten verändert haben sollte.

## Künstlerisches und berufliches Selbstverständnis

Arbeitet Meier wie jetzt in Salzburg mit anderen Kostümbildnern, so sieht er sich als deren Berater und Partner. „Ich möchte es dem Kostümbildner so schön machen, wie ich es manchmal selber gerne hätte. Für manche bin ich Partner, für manche reiner Geldgeber. Manche möchten einfach in Ruhe gelassen werden. Ich finde es nicht schlimm, dass ich nur betreue. Ich habe überall meine Antennen im Haus, auf viele Räume verteilt. So fügt sich alles zusammen zu einem großen, runden

Bild.“ Das hört sich nach einer Tätigkeit „im Hintergrund“ an. Vom Hintergrund in den Vordergrund rückte Jan Meier mit seinem Entwurf für das Kleid, das er für Anna Netrebko 2016 für eine konzertante Aufführung der Oper „Manon Lescaut“ entwarf. Keine Zeitung, die nicht bereits in der Schlagzeile auf dieses Kleid verwies. „Kristallbestückte Frau in der Wüste“ titelte die FAZ. 35 000 Swarovski-Kristalle, 40 Meter Seidentaft, 120 Meter Tüll, 60 Meter Organza und nur drei Wochen Zeit, daraus das berühmt gewordene Kleid entstehen zu lassen. „Und auf einmal steht man in der Presse“, stellt Meier amüsiert in der Rückschau fest. Swarovski sponserte im letzten Jahr auch Gounods „Faust“, Bernhards „Der Ignorant und der Wahnsinnige“. Für Meier ist es verständlich, dass dann auch ein „Mediengegenwert“ hergestellt werden muss. „Der Medienrummel hat auch Spaß gemacht.“ Man sieht es ihm jetzt noch an. Der Beruf bringt es mit sich, dass er auch Galas besucht: „Ich gehe mit den Leuten ohne Ehrfurcht, aber mit großem Respekt um.“ Bodenständigkeit – man kann es sich gut vorstellen. Er gibt zu, dass er hier in Salzburg einen unverkrampften Zugriff auf Luxus haben kann, wenn der für ein Kostüm benötigte Seidentaft in Italien bestellt wird.

## Zukunftswünsche

Eine Oper liegt Meier besonders am Herzen. „Die Liebe zu den drei Orangen“. Er kennt sie aus seiner Assistenzzeit in Lübeck (an diese Inszenierung erinnert er sich besonders gerne – sicher auch mancher Leser) und in Köln. Diese Oper von Prokofjew würde er gerne ausstatten. Die Arbeit in der „Top Liga“ Salzburg füllt aus, aber: „Ich habe das Gefühl, das ist noch nicht meine letzte Station. Da kommt noch was.“ Von Lübeck in die Welt. Und wieder zurück? Lübeck ist für ihn Heimat geblieben. 2016 war er vier Wochen hier. Er kommt immer wieder gerne. „Es ist hier wahnsinnig schön.“

## Senioren-Treff am Sonntag-nachmittag

So, 15. Oktober, 15.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal

### Komm auf die Schaukel, Luise

Das „Lübecker Salon-Quartett“ präsentiert ein buntes Programm mit Salon-Musik.

Preis: 5 Euro im Vorverkauf und 6 Euro an der Nachmittagskasse

Karten u.a. im Büro der Gemeinnützigen, Telefon: 75454

## Uraufführung im Combinale: Sie streiten und sie lieben sich

„Fang nie was mit Verwandtschaft an, denn das geht schief“, warnte der Spötter Kurt Tucholsky. Die Verwandtschaft, die in der jüngsten Produktion des Combinale Theaters vorgeführt wird, hat nicht nur schlechte Zeiten erlebt. Aber auf Dauer gab es in der Ehe von Imke und Wilhelm doch Probleme. Sie ging schließlich in die Brüche. Zehn Jahre nach der Scheidung treffen sie sich wieder, zusammen mit der gemeinsamen, inzwischen erwachsenen Tochter Louisa und Paula, der neuen jungen Ehefrau von Wilhelm. Und da eine Luxusvilla im Wert von einer Million Euro auf dem Spiel steht, ahnt man, dass genügend Konfliktstoff in der Luft liegt. Das ist die Situation zu Beginn eines neuen Stückes von Combinale-Schauspieler und Autor Ulli Haussmann. Er stand bei der Uraufführung von „Viereinhalb Sterne“ selber auf der Bühne. Haussmann hat ein Gespür für Themen und Stimmungen, die in der Luft liegen. Was liegt im neuen Stück an?

Unter Opfern hatte das junge Ehepaar einst die Villa an der Ostsee erworben. Geld für Möbel war beim Einzug noch nicht vorhanden. Die Luftmatratze reichte zum Glückhsein. Das ist, wie erwähnt, zehn Jahre her. Nun soll die Villa verkauft werden. Mit dem Erlös, so war es lange vorher beschlossen, soll Tochter Louisa sich eine Arztpraxis im vornehmen Hamburg-Eppendorf einrichten. Käufer und Kaufpreis stehen fest. Man wartet auf den Notar.

Eine Million Euro – das weckt Begehrlichkeiten. Zum Beispiel bei der neuen Gattin, die mit dem Geld die angeschlagene Firma retten will. Die wo-



*Viereinhalb Sterne (v.li) Tina Eberhard, Angelina Kamp, Sigrid Dettlof, Ulli Haussmann*

möglich größere Überraschung steht den Eltern jedoch durch Tochter Louisa bevor. Sie hat bei Besuchen im afrikanischen Mozambique ihr soziales Gewissen entdeckt und will mit ihrem Jasper nach Afrika. Die Million würde für eine rollende Praxis der „Truck-Doctors“ reichen. Es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen. Wie es ausgehen wird, ahnt man am Anfang nicht.

Uli Haussmann gelingt es auf seine Art, ernste Probleme – Dritte Welt, Krankheiten, Nachhaltigkeit – in eine heitere Spielhandlung und witzige Dialoge zu verpacken. Das Ergebnis: Unterhaltung gepaart mit Nachdenklichkeit. Haussmann spielt den Wilhelm als Charmer mit grauen Schläfen, verständnisinzig und doch auch wieder starrköpfig. Als Ex-Ehefrau hat Sigrid Dettlof ebenfalls eine Prachtrolle. Sie beherrscht souverän die Auseinandersetzungen. Manchmal

reicht die Betonung eines Wortes, und das Publikum merkt die Ironie. Als neue Ehefrau Paula geht Tina Eberhard gradlinig ihren Weg. Angelina Kamp, die etwa gleichaltrige Tochter und junge Ärztin, verkörpert glaubwürdig das Engagement der Jungen, die die Welt verbessern wollen. Marcel Weinand hat ein großzügiges Kaminzimmer auf die Bühne gestellt. Regisseurin Mignon Remé sorgt – bis hin zum Badminton-Match – für flotten Ablauf, in den dennoch genügend Atem- und Denkpausen eingebaut sind. Das Publikum ging zwei Stunden lang gespannt und amüsiert mit. Ach so, der Titel „Viereinhalb Sterne“. Was macht man aus seinem Leben? Ist der eigene Lebensentwurf, ist seine Umsetzung – analog zu Hotelbewertungen – fünf Sterne wert? Maximal viereinhalb, heißt es im Stück, das bis in den Oktober hinein zu sehen ist.

*Konrad Dittrich*

## Weitere Meldungen

So, 1. Oktober, 11 bis 16 Uhr, Museum für Natur und Umwelt

### Apfeltag im Domhof



Einst gab es deutsche Äpfel mit so poetisch klingenden Namen wie „Gulderling“, „Geflammer Kardinal“ oder „Gestreifte Winterre-

nette“. Viele dieser schönen alten Sorten sind aus unseren Gärten verschwunden. Manchmal kann man mit etwas Glück aber noch eine verschollen geglaubte Sorte entdecken. Darauf hoffen auch die Initiatoren des großen Apfeltages. Veranstalter wird er vom Hanse-Obst e.V., dem Netzwerk Essbare Stadt Lübeck und dem Museum für Natur und Umwelt. Jens Meyer, einer der besten Sortenkenner Deutschlands, bestimmt auf Wunsch mitgebrachte Obstsorten. Wer also Äpfel oder Birnen im Garten hat, die er bestimmen lassen möchte, sollte mindestens fünf Früchte des gleichen Baums mitbringen. Eine Analyse kostet 2,50 Euro.

Mi, 11. Oktober, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### Willkommen und Lebewohl

Seit vielen Jahren pflegen die Universität zu Lübeck und die Gemeinnützige eine enge Freundschaft. Zum Start des akademischen Jahres 2017/18 möchten wir gemeinsam die neuberufenen Professorinnen und Professoren begrüßen und die Emeritierten verabschieden. In traditionsreicher Umgebung wollen wir mit interessanten Gesprächen neue Impulse für weitere gemeinsame Ideen und Unternehmungen setzen.

*Prof. Hendrik Lehnert und Direktor Titus Jochen Heldt*

# Beim Schleswig-Holstein Musik Festival erobern Maurice Ravel und Avi Avital das ganze Land

Von Wolfgang Pardey

Als das Festival vor mehr als dreißig Jahren begann, einen musikalischen „Flächenbrand“ der Spitzenklasse zu entfachen, trat damit eine sommerliche Konkurrenz zu den alten Platzhirschen Salzburg, Luzern, Bayreuth, den Londoner Proms und Berliner Festwochen auf den Plan. Bald sprossen überall Kopien. SHMF-Intendant Christian Kuhnt begegnet den Wettbewerbern jetzt mit einem pluralistischen Konzept und ungewöhnlichen Schwerpunkten. Beides geht auf – 171.000 Besucher zählte das diesjährige Nordfestival an 107 Spielstätten, was einer Platzausnutzung von 90 Prozent entspricht. Eine stolze Bilanz. Porträtsolist Avi Avital, der israelische Mandolinist, begeisterte durch Musikalität und gewinnende Persönlichkeit; während der Sommermonate lebte er in Lübecks Altstadt. Der Komponistenschwerpunkt spiegelte die Schaffensweite Maurice Ravels über den populären „Bolero“ hinaus: elegante Künstlichkeit, Geheimnis und entgrenzte Sinnlichkeit, Märchentön. Lübecks Musik- und Kongresshalle, ursprünglich Zentrum des Festivals, musste nach dem Baudesaster Abstriche zugunsten des Hypes um die Elbphilharmonie hinnehmen, selbst Kiels heruntergekommener Konzertsaal „Schloss“ profitierte. Eine drängende Aufgabe für die MuK-Verantwortlichen, diese fatale Entwicklung umzukehren.

## Französische Musik im Mittelpunkt

Ravel prägte das Eröffnungskonzert an der Trave. Hélène Grimaud eilte mit glasklarem, kühlem Klavierton durch das Konzert in G, worauf Thomas Hengelbrock mit den NDR Elbphilharmonikern eine stimmige Lesart der zweiten Suite von „Daphnis et Chloé“ ausbreitete, transparent, spannungsvoll, schwül; herausragend die Flötensoli. Durch Francks d-Moll-Sinfonie brausten drängende Wellen. In heftige Wallungen versetzte Yuja Wangs attraktives Outfit die schreibende Kritikertruppe an einem anderen MuK-Abend. Davon abgesehen erwies sich die Klaviervirtuosin bei Brahms' erstem Klavierkonzert als Meisterin der wilden Perfektion, doch blieb manches

ausdrucksbezogen unterbelichtet; auch bei den legendären St. Petersburger Philharmonikern unter Yuri Temirkanow. Deftig tönnten Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ in der Ravel-Instrumentation – offenbar vertrauter Terrain. Zum Triumph klanglicher Schönheit und klassischer Nuancierung geriet der Duoabend mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis, die Violin/Klaviersonaten von Ravel, Poulenc, Mozart sowie Curriers neuerem „Clockwork“ tieferschürfend nachspürten und auch Saint-Saëns Virtuosenpiece veredelten. Herzschmerz und Jamaika-Rumba dann als stürmisch beklatschte Zugaben. Beim letzten Konzert in der MuK sang Christiane Karg wunderbar intensiv Mozarts Szene „Ch'io mi scordi di te“ und Ravels „Shéhérazade“. Das Timbre der Sopranstimme changierte in allen Farben und Emotionen – bestechend. Alexander Tharaud spielte ebenso kraftvoll wie finessenreich Ravels Konzert für die linke Hand, ein starker Eindruck. Mit dabei die versierte NDR Radiophilharmonie aus Hannover, geleitet vom impulsiven Chefdirigenten Andrew Manze, die Mozarts „Pariser“- und das Finale der „Haffner“-Sinfonie funkeln ließen – pure Lebensfreude. In Hamburgs Laeizhalle brachten Katia und Marielle Labèque überaus artifiziell Klavierversionen von Ravels „Mère l'oye“ und der Rapsodie espagnole, mit dem Ensemble Basque Oreka TX einen verfremdeten „Bolero“ sowie basische Musik, die Ravel beeinflusst hatte. Seine Mutter stammte dorthier.

Als Besonderheit fundiert das

Festival die Komponisten-Retrospektive mit einer Ausstellung und einem internationalen Symposium. In diesem Jahr weitete sich der Fokus über Ravel hinaus auf die deutsch-französische Kulturkonstellation nach 1871, der Zeit wachsender „Erbfeindschaft“. Im Brahms-Institut präsentierten Wolfgang Sandberger und seine Mitarbeiter „Konfrontationen“. Brahms' im deutsch-österreichischen Krieg pazifistische Einstellung schlug nach der Reichsgründung in „unappetitliche Äußerungen“ um, wie Anselm Gerhard (Bern) feststellte. Das ominöse „Triumphlied“ wirft ein grelles Schlaglicht. Dennoch: Brahms sprach französisch, schätzte Chopin und Berlioz, Opern Bizets, besonders „Carmen“ und die rare „Djamileh“. Die Schau ist noch bis Mitte Dezember geöffnet.

Brahms-Werke im französischen Film, Begeisterung neben Kritik an der Wirkung wie Nebel (Romain Rolland) – den paradoxen Kulturtransfer zwischen Erb-



*Ingrid Schmuck*

*Sanfte Medizin für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)



*Eine wilde Hummel am Klavier: Yuja Wang*  
(Foto: SHMF)

feindschaft und Identifikation beleuchtete das internationale Symposium im Behnhaus. Da ging es hochspannend um „Aimez-vous Brahms“, „Le Wagnérisme en France“, den Impressionismus auch in der Kunst (hierzu konnte Behnhauschef Alexander Bastek die eigene Sammlung präsentieren) und um die Ravel-Rezeption in Deutschland. Und natürlich um Klangideale, pastoser deutschen Orchesterklang versus transparenter französischer. Das allerdings sind in Zeiten der Globalisierung historisch verfallene Kategorien.



*Herbert Blomstedt strahlt Güte und Spannkraft aus.*  
(Foto: SHMF)

## Avi Avital und die Mandoline

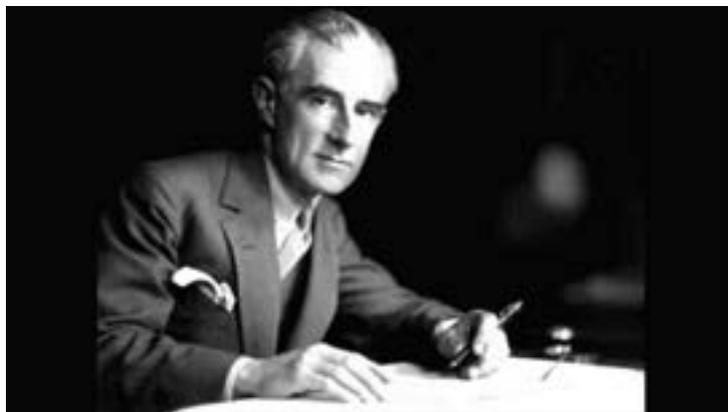
Wer hätte gedacht, dass die Mandoline während des Festivals zu einem Glanzpunkt aufstrahlen würde, ein Zupfinstrument mit scheinbar eingeschränkten Möglichkeiten. Avi Avital machte es möglich. In der MuK-Rotunde brachte der Mandolinenstar orientalisches Colorit mit dem klangverstärkten „vision string quartett“ „Cymeline“ von Bruce, mit Hauschka (alias Volker Bertelmann) am präparierten Flügel eine Improvisation, eine Abenteuerreise durch Raum und Zeit. Intensiv kamen Ginasteras Violinkonzert als Streichquartettfassung und tutti dann Bertelmanns „Flood and Drought“, minimalistische Repetitionen und Lyrik. Eine andere Atmosphäre im Dom, der Vivaldi-Abend unter dem Motto venezianische Nacht. Avital spielte in den „Vier Jahreszeiten“ das Violinsolo auf der Mandoline, mit virtuosem Tremolo und irisierender Melodik. Geschickt war die Version für das Zupfinstrument und die Streicher des Venice Baroque Orchestra arrangiert, die sich auf alten Instrumenten spannungsvoll bewährten – auch bei der Begleitung der famosen katalanischen Sopranistin Nuria Real, die Vivaldi-Arien und venezianischen Canzonen bestechend sang. Beseelt schwang ihre Stimme im weiten Raum, blitzend, kokett und mit einem Parlando wie an Perlenschnüren aufgereiht. Eindrucksvoll, als das „Winter“-Konzert zum Pasticcio wurde, von einem Sopran-Lamento im langsamen Satz umkränzt.

In den Dom war auch Herbert Blomstedt gekommen, der älteste noch aktive Dirigent. Zu seinem neunzigsten Geburtstag wünschte er sich ein Bruckner-Konzert im Gotteshaus. Allerdings hatte Günter Wand seine legendären Bruckner-Abende in die MuK verlegt bald nach deren Fertigstellung – als zu unausgewogen erwiesen sich immer wieder die akustischen Bedingungen der Kathedrale. Mit den NDR Elbphilharmonikern führte Blomstedt Bruckners Fünfte im sonnen durchfluteten Raum auf, federnd, leuchtend, konturiert. Gelassenheit, Stabilität und Güte prägen seine Interpretationen,

natürlich auch handwerkliche Qualität. All das spürte man, wenngleich sich manche Klangballungen in der Kirchenakustik allzu gemeißelt aufbauschten und wolkenhaft türmten. Berührend schön schwang die Adagiomelodik aus. Ärgerlich wirkte, dass das Orchester zu spät zu den Proben eintraf, viele Besucher eine Stunde vor verschlossenen Türen ausharren mussten, bevor das Konzert verspätet begann.

Baiba Skide brachte in der MuK Beethovens Violinkonzert, filigran und fein ziseliert, voller akzentuierter Details. Süße Farbnuancen bekam das Larghetto, das Finale sauste rasant vorüber. Das SHMF-Orchester unter Michael Sanderling wusste offenbar mit Baibas Konzept nicht recht etwas anzufangen. Besser wirkte die Bildhaftigkeit von Prokofieffs Ballettmusik „Romeo und Julia“, süffig und expressiv. Chatschaturians unverwüstlicher, an der Ästhetik des sozialistischen Realismus orientierter „Säbeltanz“ als Zugabe entfachte Beifallsstürme.

David Hopes Lübeck-Festival „Familienstücke“ lockte viele Besucher in die Kirchen, Museen und schönen Säle der Altstadt, darunter die „Gemeinnützige“, das Filmhaus, die OzD-Aula und Schuppen 6. Ein auch stilistisch umfas-



*Maurice Ravel, der feinsinnige Grandsigneur*

sendes Wochenende, denn der Violinist gab in diesem Jahr nicht nur Kammermusik mit Freunden, kombinierte Lesungen wie auch Film mit Musik und pflegte die Form der moderierten Programmfolge. Der Blick wendete sich nach Amerika, hin zum Modern Jazz.

In der MuK trafen Klassik auf moderne Standards, beim Nachtkonzert im gemütlich altmodischen Volkstheater Geisler zeigte das kultivierte Marcus Roberts Trio Top-Jazz. Der Pianist schweifte zwischen knackiger Virtuosität und impressionistischen Klängen, ebenso bestechend Rodney Jordan (Bass) und Jason Marsalis (Schlagzeug). Das pluralistische Festival-

**SCHULTHEISS**<sup>®</sup>  
immobilien management . IVD

Wir suchen in  
Lübeck und Travemünde

- Eigentumswohnung
- Stadtvilla / Stadthaus
- Mehrfamilienhaus

fon 0451 . 388 790  
mobil 0171 . 230 88 10  
info@schultheiss-ivd.de



konzept brachte Chilly Gonzales in die MuK, den schrägen Klavierentertainer, der im Morgenmantel auf die Bühne stolperte, offenbar gerade aufgestanden oder hinausgetorkelt aus einer nächtlichen Bar. Musikalisch sauste der Pianist durch die Stilistiken und kommentierte alles kiebzig. Manchmal legte sich der Kanadier zur Ruhe an die Rampe, wenn das elektronisch aufgeblasene Kaiser Quartett dran war, dessen Cellist einst an der Lübecker Hochschule studiert hatte, oder der Perkussionist und Trompeter Joe Flory. Mit der Zeit entwickelte sich das reichlich unergiebig, fand als putziger Event jedoch viel Beifall.

## Landpartien

Enormer Beliebtheit erfreuen sich die Musikfeste auf dem Lande. Gut ausgerüstet lässt man sich nach jeweils einstündigen Musikblöcken zum Picknick auf dem Rasen nieder, mag der auch feucht sein, und schlürft den Schampus nach dem Vorbild des englischen Glyndebourne Festivals. Das Ambiente von Herrenhaus, Konzertscheune und Landschaft animierte auch in Pronstorf bei Lübeck. Dort gab es einen Klavierwettbewerb der Sparkassen-Finanzgruppe für Jugendliche, den Sonja Kowollik mit feinfühligem Spiel gewann. Das Lübecker Talent Constantin Schiffer verbuchte den Publikumspreis und spielte mit der imponierenden Schwester Felicitas Schiffner (Violine) Kammermusik. Daneben bewährte sich das „Junge Bläserensemble“. Äußerst reizvoll die finnische Gruppe „Sväng“, schräge Attacken auf allen möglichen Formen der Mundharmonika. Jessica Schlages geschickte Moderation trug sehr zu Gelingen des Wochenendes bei. Welch reichhaltige Musikkultur das Festival auf das Land bringt, zeigte sich zudem beim Cembaloabend mit Mahan Esfahani in der Kirche zu Nusse. Der persische, nun im Westen lebende Solist brillierte nicht nur mit barockem Kern-

repertoire auf seinem edel klingenden Instrument, sondern reizte mit neueren Klängen von Martinů und Mieġ. Da es wieder einmal schüttete, war man für die angenehme Atmosphäre auch gastronomischer Art im Kirchenareal dankbar.

Enthusiasten zog es ins Kieler Schloss, denn der Kultpianist Grigory Sokolov machte um Lübecks MuK erneut einen Bogen – warum nur? Im spirituell abgedunkelten Saal deutete er Mozarts Sonaten C-Dur und c-Moll samt Fantasie sowie Beethovens Hauptwerke op. 90 und 111. Eine fast religiöse Entfaltung musikalischer Geheimnisse, getragen von perfekter Klavierkunst, hörte man, und später dann die Sokolov-Höchstzahl von sechs

Zugaben. Zwei Kammermusikabende von vielen: Zum Solitär wurde das Gastspiel des berühmten Hagen Quartetts in Plöns Nikolaikirche mit Bachs filigraner Fugenkunst, Beethovens Kosmos des Streichquartetts F-Dur op. 18 und Ravels raffiniertes F-Dur-Werk – ein Wunderland aus Clarté, Süße und Intensität. In Rensfelds Kirche stellten sich junge Künstler mit einem deutsch-französischen Programm vor, die Cellistin Raphaela Gromes und Julian Riem (Klavier). Bei Schumann, Schubert, Debussy und Franck machten beide einen exzellenten Eindruck.

Viele Besucher spürten es: Die Festivalstimmung überstrahlte die verregneten Tage dieses Sommers.



*Familiärer Spitzenklang seit Jahrzehnten – das Hagen Quartett*

*(Foto: Harald Hoffmann)*

# Die Travemünder Allee – ein Abgesang

Von Klaus Brendle: (ohne political correctness)

Noch einmal Eintauchen in eine ablaufende Epoche: In die Ära des schnellen Verkehrs, in der alles (und der Volkswagen) läuft und läuft und läuft..., und alles erreichbar schien. Die Automobil-Epoche, von der auch in Lübeck (noch) etwas vorhanden ist – in einer kleinen und charakteristischen Form: Berlin hatte seine Avus, wo die schnellen Rennwagen hin- und -herflogen, um am Funkturm gefeiert zu werden... Lübeck hat noch seine Travemünder Allee, die Ostsee-Rennstrecke, die mit der Sandberg-Unterquerung beginnt, großspurig beidseitig mit den 4 Auffahrtsrampen, den gewellten Sichtbeton-Stützmauern, obendrauf die große Kreuzung mit vielen Ampeln und einem sehenswerten Geländer. – All dies ist nur ein kleines Abbild der großen Schnellstraßenknoten und Kleeblatt-Kreuzungen wie in Dortmund oder Düsseldorf ... Im Norden Deutschlands ist nur die real-sozialistische Autostrada von Rostocks Stadtmitte nach Warnemünde großartiger und stadtdlandschaftsmächtig – vorbeiziehend an den neuen sozialistischen Wohnstätten Lütten Klein, Evershagen usw. .... Richtung Ostsee.

Hier in Lübeck nur eine gerade (Renn-)Strecke Richtung Travemünde, am Ende hinführend zur Ostsee und zur Schwerindustrie in Kücknitz über die einst mächtige Klappbrücke, was beides längst verschwunden ist. Schnurgerade am Volksfestplatz vorbeigesaust – vorbei an früheren Rummeltagen, beim Volksfest voll mit Schießständen, bunten Maschine-



rien und dem kleinen Riesenrad von damals – und mit Scharen von vergnügungsfrohen Lübeckern.

Weiter vorbei an der Siedlung Karlshof ..., gerade längsgestreckt und mit vierspuriger Fahrbahn, auf der man hin und her an die Ostsee strände fuhr. Ganz früher rollten die Kutschen – mit Thomas und Manns dort hinaus ans weite Meer. Zwischen den Lärmschutzwällen verdeckt am andern Traveufer, statt dem Rundblick über die Trave und Flenderwerke, die dortige Tunnelausfahrt: welch' klägliches Gekröse an Un- und Nicht- und Teilräumen ist jetzt dort!

Zurück in die einst großartigen Tage des Schnellstraßen-Verkehrs: mit dem Käfer-Cabriolet oder einem Borgward nach Travemünde, ungebremst (durch heutige Geschwindigkeitsbegrenzungen – Verkehrslärm gab es damals nicht) – ab ins Spielkasino in Travemünde<sup>1</sup>, welches ausgesourced wurde in ein alt-flottes, bürgerliches Wohlstandshotel Ex-Lysia am Holstentor. Dahinbrausend entlang den Mittelstreif-Leitplanken unter der perspektivischen Beschirmung von endlos gereihten, 120 weitausholenden zweiarmligen „Peitschenlampen“, die sich erst am Horizont verlieren.

Wer kein Auto hatte – und das waren die meisten – und mit dem früheren Travemünde-Doppeldeckerbus zur Ostsee fuhr, für den gibt es ebenfalls noch sichtbare Er-

innerungen: An den Haltestellen – immer noch erhalten und vorhanden: aus dem düsteren Fußgängertunnel hinauf-schwingend das Wellblechdach über dem Treppenaufgang. (Reden wir nicht von Barrierefreiheit – jetzt!). Aus der Fußgänger-Unterführung herauskommend – damals eine moderne, verkehrssichernde Errungenschaft! – und man ist geschützt durch das gebogene Dach auf einer schlanken Stahlkonstruktion – beidseitig der Lübecker Avus und fuhr mit dem Doppeldecker samt Badetasche mit Handtuch und Sinalco-Flasche an den Strand. (Gern saß man oben ganz vorn, um den Schrecken der Burgtor-Durchfahrt zu erleben – passt er durch ...?)

Weiter Richtung Schlutup, Kücknitz und Travemünde auf der Schnellstraße, durchfährt man eine elegant schwingende Fußgängerbrücke. Schaut auf die wohlgeformten Widerlager! – erinnert den Weg damals zum Tierpark mit den eingegitterten Bären! – und weiter zu den 3 bis 4 großen Garten-Kaffeehäusern in Israelsdorf, die auch nach dem 2. Weltkrieg noch gern und zahlreich aufgesucht wurden: „Café Muuß“, das „Forsthaus“, „Twiehaus“ (stimmen meine Erinnerungen?) mit den berühmten riesigen Schlagsahne-Windbeuteln! Dies alles waren sonntags die (attraktiven) Ausflugsziele der Lübecker Familien ...

Denkmalgesetzlich gesehen haben wir (noch!) eine „Sachgesamtheit“ der Sechziger Jahre vor uns: bestehend aus dem vierspurigen Straßenzug, den Leitplan-

<sup>1</sup> Das war für Einheimische ordnungspolitisch nur begrenzt betretbar.



## *Komfort & Kultur*

### *Wohnen mit Weitblick – umsorgt in die Zukunft*

Stilvoll eingerichtet und geführt, präsentiert sich die Hanse-Residenz Lübeck im stadtnahen Grüngürtel in Trave- und Stadtparknähe mit 133 Apartments.

Wenn Sie sich also eine gelungene Mischung aus komfortablem Wohnen in angenehmer Gemeinschaft, einem selbstbestimmten Leben im Appartement sowie einem abwechslungsreichen Veranstaltungs- und Kulturleben vorstellen können, ist diese Seniorenresidenz genau die richtige Adresse für Sie.



Eschenburgstr. 39, 23568 Lübeck  
direktion@hanse-residenz.de  
www.hanse-residenz.de  
Tel.: 0451/3703 0

Hausführung sonntags  
von 15.00 – 17.00 Uhr

*Hanse-Residenz*  
LÜBECK



Fotos: Klaus Brendle, Sept. 2017

die Anlieger kriegen ihren Lichtanteil nun kommunal.

Ende! – Er-Fahren wir noch in diesen letzten Monaten die gegebene Großartigkeit einer rasant-denkenden Verkehrs- und Kulturepoche! Nichts ließ & lässt sich aufhalten: Kein Kaffeehaus mehr, kein Tierpark, kein Volksfestplatz, keine Geschwindigkeitseuphorie, aber gespartes Geld und (koschere) Energie. „Das Bild der Stadt“ Lübeck verändert sich 'mal wieder; die Kutschen-Landstraße von Thomas Mann verschwand, vier-spurig nach Travemünde und Schlutup fährt man schnell(er) über die Autobahn – abgeschirmt durch dichte Lärmschutzwände – oder bezahlt für den ungeliebten Tunnel.

Alles wird kleiner, sicherer, sparsamer, vorsichtiger, überschaubar und ... (besser) – der „Große Sprung“ (Mao Tse-tung) ist abgestürzt: inzwischen wissen wir gewiss: ankommen konnte dort niemand. – („Aber alles wird gut – und besser!“)

PS. Man verzeihe mir ein paar nicht nach-recherchierte Dinge; gewiss ist da und dort eine große oder kleinere Erinnerungslücke – oder mehr. Aber das tut hier jetzt nichts zur Sache und zum Stand der Dinge ...

ken, mit mittigen Peitschenleuchten, die Fußgänger-Unterführungen mit originalem Schutzdach, eine schlanke Fußgängerbrücke aus Beton, die Kreuzungsbrücke am Sandberg als Auftakt ...

Ende! Die(se) Zeiten sind vorbei... Keine Nostalgie – dafür Stromsparen, neue klein-kastelige LED-Leuchten entlang der parallelen Siedlungsnebenstraße, und demnächst versackt die Lübecker

Avus in abendliche Dunkelheit ...; 6400 € Stromkosten werden zukünftig eingespart, die Peitschenmasten sind rostig und abgängig<sup>2</sup> – die Stadt verzichtet auf eine Neuinstallation auf Bundeskosten, und

<sup>2</sup> „Mittelleuchten werden abgebaut. Straßenlaternen gibt es nur noch an der Anliegerstraße“; in: Lübecker Stadtzeitung Nr. 1016 vom 05.09.2017, S. 3

## Glossar für Jüngere:

(unzulässig vereinfacht durch die Quellsuche nur bei wikipedia!)

**Avus:** „Die AVUS (Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße) ist die erste ausschließliche Autostraße und erste Autobahn der Welt, obwohl sie wegen ihrer Kürze besser als autobahnähnlich bezeichnet wird. Sie wurde 1921 eröffnet, war 8,3 Kilometer lang und gebührenpflichtig. Die Straße diente bis 1940 als Renn- und Teststrecke und nicht dem öffentlichen Verkehr. (...) Die AVUS liegt im Südwesten Berlins und ist [heute] das nördliche Teilstück der Autobahn A 115. Sie führt vom Funkturm, an dem sie einen Anschluss zum Berliner Stadtring (A 100) hat, rund neun Kilometer geradeaus durch den Grunewald bis nach Nikolassee. Bis zum April 1998 wurde die AVUS zusätzlich an bestimmten Wochenenden auch als Rennstrecke genutzt. (...)“ (Quelle: wikipedia, Stand 08.09.17)

**„Das Bild der Stadt“:** Fachbuchtitel von Kevin Lynch (1968)

**Borgward:** „Borgward war ein Markenname, unter dem zwischen 1939 und 1963 in und um Bremen Personen- und Lastkraftwagen hergestellt wurden. (...) Alle diese Unternehmen waren durch anteiligen

oder vollständigen Besitz oder durch ihre Gründung mit dem Ingenieur und Automobilfabrikanten Carl Friedrich Wilhelm Borgward (1890–1963) verbunden. (...)“ (wikipedia: dld. 08.09.17)

**„Er läuft und läuft und läuft...“:** Werbespruch von VW (undatiert, ca. 60er Jahre)

**„Großer Sprung“/Mao Tse-tung, heute:** Mao Zedong: „Großer Sprung nach vorn (chinesisch 大躍進 / 大跃进, Pinyin dà yuè jìn) war der Name für eine von Mao Zedong initiierte, von 1958 bis 1961 laufende Kampagne, bestehend aus mehreren einzelnen Initiativen, die den zweiten Fünfjahresplan (1958–1962) der Volksrepublik China ablösen und übertreffen sollte. Mit Hilfe dieser Kampagne sollten die drei großen Unterschiede Land und Stadt, Kopf und Hand sowie Industrie und Landwirtschaft eingeebnet, der Rückstand zu den westlichen Industrieländern aufgeholt und die Übergangsperiode zum Kommunismus deutlich verkürzt werden. Die Kampagne des Großen Sprungs begann nach dem ersten Fünfjahresplan von 1953 bis 1957, sie sollte von 1958 bis 1963 laufen. 1961 wurde die Kampagne nach ihrem offensichtlichen Scheitern abgebrochen. (...)“ (wikipedia: der Große Sprung nach vorn; dld. 08.09.17)

**„Herrenbrücke“:** Klappbrücke über die Trave, parallel zum heutigen Tunnel; anstatt der vorherigen Drehbrücke erbaut 1960–64 / abgerissen bis 2006 (Quelle: wikipedia, Stand 08.09.17)

**„Lysia am Holstentor“:** alter, erster Hotelname des heutigen „Park Inn by Radisson“; nach der Schlagersängerin Lys Assia, Ehefrau des damaligen dänischen Hotel-Erbauers (Lübecker Nachrichten - Online 09.12.2011; dld. Stand 08.09.2017)

**„Sachgesamtheit“:** denkmalpflegerischer Begriff für eine Gesamtanlage, die aus einzelnen Teilen besteht und im Zusammenhang gesehen/bewahrt werden muss.

**Schwerindustrie in Kücknitz:** es gab die Flender-Werft, den Hochofen etc.; und in Schlutup die Fischindustrie.

**Sinalco:** eine Limonade, heute: Erfrischungsgetränk; „(...) Name Sinalco (von lateinisch sine alcohol, ohne Alkohol) (...) 1907 geschützt (...)“ (wikipedia: dld. 08.09.17)

**„Thomas und Manns“:** nachzulesen in dem Roman „Die Buddenbrooks“ (1901)

**Tierpark Lübeck:** 1950–2010

**Volksfestplatz:** von 1928 in Nutzung bis 2014 (wikipedia: Stand 08.09.17)

**Windbeutel:** Gebäck mit viel Schlagsahne gefüllt.

## Im *Litterarischen* Gespräch: Rote Sonne – Roter Tiger: Charlotte Kerners Mao-Biografie

Der Vortrag und Lesung zu Mao am 6. Juli erlaubte mehrere Verknüpfungen zur aktuellen politischen Diskussion. Seit 45 Jahren unterhalten Deutschland und China diplomatische Beziehungen, China befindet sich „auf dem Sprung zur globalen Gestaltungsmacht“ (so titelte „Die Zeit“), die Neue Seidenstraße soll etwa hundert Länder miteinander verbinden und China leiht „Träumchen“ und „Schätzchen“, zwei Pandabären, werbewirksam an den Berliner Zoo aus: Panda Diplomatie.

Wer redet dann noch von Mao? Charlotte Kerner war 1977/78 eine der ersten deutschen Austausch-Studentinnen in Peking und intensivierte 2012 dort ihre Erfahrungen. Vor zwei Jahren erschien ihre Biografie „Rote Sonne, Roter Tiger – Rebell und Tyrann“. Das Zitat des chinesischen Schriftstellers Yan Lianke gab das Motto des Abends vor. „China (ist) ein Baum, auf dem heute andere Früchte wachsen, der aber immer noch die gleichen Wurzeln hat.“. Insofern rechtfertigt sich für Charlotte Kerner eine Beschäftigung mit Mao: „Vom Damals ins Jetzt gehen, um die Bedeutung Maos für China herauszuarbeiten.“ Widersprüche galt es formulieren, die sich bereits im Titel der Biografie andeuten. Kerner sieht Mao so widersprüchlich wie das riesige Reich der Mitte und das Land heute wie zur Zeit Maos, als im wahrsten Sinne des Wortes wie im übertragenen Sinne Zöpfe abgeschnitten wurden, an einem Scheidewege. Verbindungen wurden hergestellt zwischen der von Studenten getragenen „4. Mai-Bewegung“ von 1919, der Vorhut der chinesischen Revolution, und der Forderung nach mehr Demokratisierung auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989, der zum Schauplatz eines Massakers wurde. Am Tian’anmen-Platz ist immer noch das riesige Mao Porträt zu sehen, von Kerner als „Mona Lisa der Weltrevolution“ bezeichnet, vordergründig sanft und glatt.

Die für den Vortrag vorgesehene Zeit reichte kaum aus, alle von Kerner angesprochenen Widersprüchlichkeiten auszuleuchten, so konnte der Schrecken der Kulturrevolution nur knapp gestreift werden. Manchem Zuhörer mag das an diesem Abend vermittelte Mao-Bild zu positiv gezeichnet worden zu sein. Und gerne hätte man neben den ausführlichen

Informationen zur „Epochenbiografie“ Maos noch mehr erfahren, wie Charlotte Kerner das Land und dessen Auseinandersetzung mit Mao im Abstand von 35 Jahren erlebt hat.

P.S. China 2017: Eine Woche nach diesem Vortrag stirbt der chinesische Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo an einer Krebserkrankung; 2009 war er zu elf Jahren Haft verurteilt worden. Eine Behandlung im Ausland lehnte China ab. „Mit ihm starb für viele die Hoffnung“, so äußerte sich Ai Weiwei.

## Russischer Klangrausch in der MuK

Vor einigen Jahren machte Ingo Metzmacher mit der Konzertreihe „Who is afraid of 20th Century Music?“ den Versuch, moderne Musik verständlicher zu machen. Seine Zusammenstellungen von Musik des 20. Jahrhunderts sollten den Hörern die „Angst“ vor allzu schrägen Klängen nehmen. Nun war am 16. September in der MuK ein Programm mit Musik der drei wohl bedeutendsten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts zu hören. Das Elbphilharmonie Orchester spielte das „Scherzo A la russe“ von Strawinsky. Der agile junge polnische Dirigent Krzysztof Urbanski feuerte mit tänzerischen Bewegungen alla Bernstein die Musiker zu schwingvollem und lockeren Spiel auf. Kaum hatte man sich eingehört, war der Spaß auch schon vorbei. Da war das zweite Klavierkonzert von Prokofjew schon von anderem Gewicht. Mit der in Hamburg lehrenden Anna Vinnitskaya hatte man eine Tastenlöwin als Solistin gewonnen. Eine Künstlerin mit diesen Qualitäten wurde auch gebraucht, denn der Klavierpart

verlangt zupackende Virtuosität. Kein Problem für die noch junge Pianistin, die nicht nur die recht früh im ersten Satz anbrechende Kadenz mühelos und spannungsvoll zu gestalten wusste. Auch der zweite Satz, in dem ihr der Komponist keine Ruhepause gönnte, wurde zu einer Meisterleistung an Fingerfertigkeit. Dabei blieb ihre Tongebung immer angenehm, nie hart oder schrill. Verdient tosender Applaus für diesen Auftritt. Das Orchester ließ der Solistin bis auf einige Tutti mit den Blechbläsern stets den Vortritt. Dirigent und Solistin sind bereits ein eingespieltes Team und haben gerade eine neue CD auf den Markt gebracht. Im zweiten Teil des Konzertes zeigte das Orchester in der fünften Sinfonie von Schostakowitsch sein ganzes Können. Groß besetzt bis hin zu einem opulenten Schlagwerk, Celesta sowie zwei Harfen hatten alle Instrumentengruppen Gelegenheit, sich von ihrer besten Seite zu zeigen. Im ersten Satz sind es zunächst die Streicher, die mit kräftigen und zugleich weichen Klang in die Tonwelt von Schostakowitsch einführen.

Diese Sinfonie hatte er als Reaktion auf die harsche Kritik an seinen vorherigen Kompositionen in der Tonsprache eher moderat angelegt. Weitere reizvolle Instrumentenkombinationen folgten, wobei die Soli der einzelnen Stimmgruppen es durchaus in sich hatten. Schostakowitsch hatte die Partitur mit einigen Schwierigkeiten angereichert. Hier zeigte sich die vorzügliche Einstudierung durch Urbanski. Auch der große Streicherapparat war stets präzise. Es wackelt nichts. Insbesondere im dritten Satz gab es kammermusikalische Passagen, in denen sich Solisten wie der Flötist Wolfgang Ritter oder Konzertmeister Roland Greutter vorzüglich präsentieren konnten. Klanglicher Höhepunkt war dann der letzte Satz mit seinen Tuttiwirkungen. Hier gelang es den Streichern, sich selbst gegen das starke Blech durchzusetzen. Großer berechtigter Jubel des Publikums nach einem Konzert das einem die „Angst“ vor der Musik des 20. Jahrhunderts nehmen konnte.

*Arndt Schnoor*

## Luther und die Reformation als Tanztheater

„Berge versetzen“ stand als Motto über einer Performance der Compagnie TanzOrtNord von Ulla Benninghoven. Impulsgeber war Martin Luthers Thesenanschlag vom Oktober 1517 in Wittenberg, der zur Reformation der Kirche „an Haupt und Gliedern“, aber eben auch zur Spaltung führte. Ulla Benninghoven nahm die Fragestellungen und Kämpfe von einst zum Ausgangspunkt einer Choreographie, für die es kaum einen stimmigeren Ort geben konnte als die Kirchenhalle des Heiligen-Geist-Hospitals. Die angestrahlten mittelalterlichen Altaraufsätze und die alten Malereien ergaben ein beeindruckendes Ambiente, bei dem auf weitere Bühnenbilder verzichtet werden konnte. Dennoch gab es Ausstattungsstücke. Sie wurden aus grauweißen beweglichen Blöcken geformt, die immer wieder neu zusammengesetzt werden konnten. Aus dem Herrscherthron des Beginns wurde das Kirchenportal, wurden Klostermauern, ein Folterblock, die Mauer, die schließlich durch die Gedanken der Freiheit zum Einsturz kam.

Als weiteres Gestaltungsmerkmal trat die Musik hinzu. Ralph Lange (Laute) zeichnete verantwortlich, setzte auf passende Klänge des 16. Jahrhunderts. Auf alten Instrumenten musizierten als „Broken Consort Ensemble“ neben Lange Cornelia Hampel (Flöten), Andy Limpio

(Percussion) und Robert Müntz (Gambe, Dudelsack). Die Hauptlast des Abends trugen natürlich Tänzerinnen und Tänzer, drei Damen und drei Herren. Den beiden Protagonistinnen Ulla Benninghoven und Shiao Ing Oei stellte sich Ronja Häring zur Seite, ferner Tyrel Larson, Juan Pablo Lastras Sanchez und Guy Marsan. Vier Sprachen waren bei der Einstudierung in Gebrauch. Das Ergebnis der langen und intensiven Probenarbeit überzeugte.

Ausdrucksstark waren die Kämpfe, vom Wirbel um den Ablassprediger bis zu Auseinandersetzungen des Mönches Martin Luther mit den Mächtigen. Sie wurden in kraftvollen Schritten und Sprüngen verdeutlicht. Das Elend der im Kindesalter ins Kloster gesteckten Mädchen kam ebenso rührend zum Ausdruck wie stille Szenen im Hause des Reformators. Erläuternde Texte sprach einer der Tänzer, Guy Marsan. Briefzitate, Kommentare, Liedstrophen erleichterten das Verständnis der Szenen, genau wie die Kapitelüberschriften im Programmblatt. Mit der Erinnerung an den Singekrieg in St. Jakobi wurde sogar ein Stück lübscher Kirchengeschichte lebendig. Die Musikanten übernahmen dabei den Part des Volkschores, der durch die Halle zog. Denn nicht nur die Tänzer bewegten sich. Auch die Musiker suchten sich unterschiedliche Auftrittsorte. Es gab langen Applaus und mehrere ausverkaufte Vorstellungen.

*Konrad Dittrich*

## Premiere im Theater Partout: Venedig im Schnee

Solche Wesen hat jeder in seiner Bekanntheit: den Typen, der grob geraspelt Feingefühl am Revers trägt, die Frau, die sich vor lauter Mildtätigkeit nicht zu lassen weiß, das Paar, das zur Party geladen ist und einen Streit mit in die Runde trägt. Gilles Dyrek hat aus solchen Leuten die Komödie „Venedig im Schnee“ geformt, die Uli Sandau nun im Theater Partout inszeniert. Die Besucher erwartet ein köstlich leichter Abend und mit Birgit von Rönn, Antje Temler, Jan Becker und Reiner Lorenz vier von geradezu diabolischer Spielfreude beseelte Darsteller.

„Venedig im Schnee“? Der Titel erschließt sich spät, dann aber gewaltig. Das Stück spielt in Paris, in einer Wohnung, die sich im Umbau befindet. Plastikplane schützt vor Staub und das Wischtuch im Eingang, an dem sich jeder die Schuhe abputzen möge, wird alsbald zum running gag. Hier leben Nathalie (von Rönn) und Jean-Luc (Becker), ein nervtötend turtelndes Paar, das die Vornamen gegen

„ChouChou“ getauscht hat. Man erwartet Jean-Lucs ehemaligen Studienkollegen Christophe und seine Gefährtin Patricia zum Essen. Letzterer verdüstert ein gerade ausgefochtener Streit mit dem Liebsten die Laune, weshalb sie beschließt, den Abend, wenn überhaupt gemeinsam, dann schweigend zu verbringen. Das ruft die Fantasie der Gastgeber auf den Plan: Sie halten Patricia für eine Ausländerin und als die sich – zunehmend besser gelaunt – auf die Szenerie einlässt, entspinnt sich das Bild eines von Not und Armut gebeutelten Heimatlandes für das gespendet werden muss. Antje Temler zaubert eine Nathalie auf die Bühne, die südosteuropäisch befeuert und mit boshafter Freude sich für das „ChouChou“-Gesäusel rächend, das Land Chou-ve-nien mit der Hauptstadt Chougrad und obendrein eine Phantasiesprache erfindet. Reiner Lorenz windet sich als Christophe vor Pein angesichts dieser immer unlösbarer werdenden Situation.

Im Haushalt finden sich mit alten Textilien und einer tropfenden Kaffeemaschine schnell milde Gaben, die für die arme Familie der armen Patricia zusammengepackt werden. Nathalie und Jean-Luc aalen sich in ihrer Mildtätigkeit; Birgit von Rönn und Jan Becker balancieren diese peinliche Veranstaltung genau auf dem Grat zwischen Komik und Beklemmung. Die Komik siegt.

Die mildtätigen Hüllen der Chou Chous fallen, als Nathalie darauf besteht, einen Gobelin von Jean-Lucs Mama herzuschenken. Der rächt sich, indem er Patricia eine Schneekugel – Venedig im Schnee – schenkt. Die hat er einst seiner Nathalie verehrt und die hängt dummerweise ganz sentimentale Erinnerungen daran ...

Man ahnt, wie das endet: in Schreck und Empörung – für das Publikum höchst unterhaltsam.

*Karin Lubowski*

## „Tönet ihr Pauken! erschallet Trompeten!“ – Lübecker Buxtehudetage eröffnet

Am Sonntag, den 17. September, wurden die diesjährigen Buxtehudetage mit einem Festkonzert in St. Marien eröffnet. Hauptthema war die Gegenüberstellung von Kompositionen Bachs und seinem Lehrmeister Buxtehude. Angereichert wurde der Abend mit Improvisationen über den Lutherchoral „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“. Johannes Unger hatte zu seinem Vokalensemble „Capella St. Marien“ ein aus Profis bestehendes Or-

chester sowie einige international agierende Vokalsolisten engagiert. Zu Beginn ein Präludium in D von Buxtehude, sehr im „Stylus phantasticus“ gespielt und mit Klangsinn registriert von dem Leipziger Universitätsmusikdirektor David Timm. Dann das Original! Fast jeder kennt von Bach den Eingangschor zum Weihnachtsoratorium „Jauchzet, frohlocket“. Unger ließ die Vorlage, eine Glückwunschkantate für die Königin von Polen auf den Text „Tönet ihr Pauken! Erschallet Trompeten!“ aufführen. Auch die restlichen Teile der Kantate hat Bach, in anderer Besetzung, in sein Weihnachtsoratorium übernommen. Die Vorlage einmal live zu erleben war sehr reizvoll. Zügig und locker musiziert kam der Eingangschor daher. Für festlichen Glanz sorgten die Pauken und Trompeten. Durch die gemischte Ausstellung erreichte Unger einen homogenen Klang des Chores, wobei die Frauenstimmen gegenüber den Männern klanglich etwas abfielen. Unter den Solisten stach Tobias Hunger mit seinem strahlenden Tenor hervor. Auch der Bassist Andreas Heinemeyer gefiel mit angenehmem Timbre. Gesine Adlers Sopran hatte in der Höhe einige Schärfen, bestach aber durch ihre Gestaltung. Die Stimme des noch jungen Altus Tobias Hechler war in der Klangfärbung gewöhnungsbedürftig, verschmolz aber gut in den Ensemblesätzen der dann folgenden Choralkantate von Buxtehude.

In der schlichten Kantate „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ werden die Choralstrophen durch Zwischenspiele der Streicher aufgelockert. Zum „Amen“ trat der Chor für einen bekräftigenden Abschluss hinzu. Im zweiten Teil erklang die Choralkantate „Herr Christ, ein'ge Gottessohn“ von Bach. Im lebendig musizierten Eingangssatz dominierte in den Orchesterritournellen die Piccoloflöte mit virtuosen Passagen. Der Chor intonierte nicht wie gewöhnlich im Sopran, sondern im Alt die Melodie, verstärkt von einem Zinken. So entstanden schöne Klangwirkungen. In der Arie mit Traversflöte und Tenor konnte man einmal mehr die Vorzüge der alten Flötenfärbung genießen.

Triumphaler Abschluss des Konzertes war die Hochzeitskantate „Schlagt Künstler, die Pauken und Saiten“. Alle Solisten hatten hier ein kurzes Solo, von allen Sängern gut deklamiert. Den Rahmen bildete ein prächtiger Tuttisatz, in dem die besungenen Pauken und Trompeten eine wichtige Rolle einnahmen. Das Ensemble unter Leitung von Unger tat alles, um die Musik wirkungsvoll erklingen zu lassen.

Der Luther-Choral „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ wurde innerhalb des Programms von David Timm in zwei Improvisationen verarbeitet. Eindrucksvolle Klangwirkungen erzeugte er an der Totentanzorgel. Im düsteren, fast bedrohlichen Mittelteil schimmerte dann der Choral hell hervor, verklang aber auch wieder...

In der zweiten Improvisation brachte Timm am Flügel moderate Jazzelemente mit ins Spiel. Reizvoll waren die Klangwirkungen des Klavierklanges in dem großen Kirchenraum. Ein reichhaltiges Programm wurde geboten und die Mitwirkenden zu Recht vom Publikum gefeiert. Bleibt nur die Frage erlaubt, was viele Lübecker hindert, ihren größten Komponisten mit zu feiern? *Arndt Schnoor*

## Monteverdi gegen Orff – ein unerquicklicher Saisonbeginn

Über Cremona wehen große weiße Fahnen: „Monteverdi 450“. Dort wurde 1567 Claudio Monteverdi geboren, das „oracolo della musica“. Jetzt wird seine Musik überall ins Zentrum gerückt. In Mantua, wo der Neuerer und Revolutionär 1607 mit „L'Orfeo“ die Gattung der Oper begründete, damals noch als „favola in musica“; in Venedig, der Hauptwirkungsstätte, ebenso in Berlins Philharmonie, wo Sir John Eliot Gardiner die Opern des Italieners vor dreimal ausverkauftem Haus mit sensationellem Erfolg aufführte. Und in Lübeck zur Saisonöffnung des Musiktheaters. „Il Combattimento di Tancredi e Clorinda“ erklang, kombiniert mit Carl Orffs „Carmina Burana“, zwei Werke, die nicht für die Opernbühne geschrieben wurden und nur wenige Relationen aufweisen. Zwar beschäftigte sich Orff eingehend mit Monteverdi, stammen die Sujets beider Werke aus dem Mittelalter. Regisseurin Clara Kalus versuchte am 9. September, einen inhaltlichen Faden zu knüpfen von Monteverdis Tragödie auf Leben, Liebe und Tod hin zu Orffs bajuwarisch prallen Vagantenliedern über Lebenslust, Völlerei, Trunk. Die Thematisierung von Geschlechterrollen mit einem „Neubeginn“ in Orffs minimalistischem Musikheißkessel zerplatzt im Großen Haus künstlerisch, wenn nach Monteverdis hoch expressiver, individualistischer Musiksprache, die das Leiden wie Iren des Individuums in Affekten und Rhetorik berührend vermittelt, Orffs „O Fortuna“ geradezu schockartig hereinbricht, als kollektivistische Zwangsvereinnahmung im Dunst der Taverne. Unter pragmatisch kaufmännischen Aspekten mag das Ar-

rangement schlüssig sein – Orffs überaus populäre „Carmina“ zieht das Publikum immer an.

Monteverdis „Kampf zwischen Tancredi und Clorinda“ aus dem achten Madrigalbuch vermittelt nach Torquato Tassos Epos die Geschichte des Kreuzritters, der im Kampf auf seine alte Liebe trifft, die nun als Ritter ausgestaffte Muslima Clorinda. Sie gibt sich nicht zu erkennen. Der tödlich Verletzten verhilft er noch zur Taufe, sie stirbt verzeihend und erlöst. Das am Rande des venezianischen Karnevals um 1625 uraufgeführte „Combattimento“ rief höchste Emotionen hervor, befeuert vor allem durch den Stil des „concitato genere“, bei dem Leidenschaften und Tonmalerei artifiziell ins Spiel kommen. Der „Testo“ (Erzähler) von Per Håkan Precht wirkt in der Lübecker Aufführung vokal enorm intensiv – warum Ausstattlerin Mechthild Feuerstein ihm allerdings Spießerklamotten samt Hut verpasst hat, bleibt rätselhaft. Emma McNairy und Johann Hyunbong Choi als Akteure singen die kurzen Einwürfe herzerweichend.

Die Regisseurin führt die gepanzert Kostümierten statuarisch über die beiden Ebenen der Bühne, wobei oben Videoprojektionen das verstärken sollen, was szenisch ohnehin nicht wahrzunehmen ist. In die Wände geschnittene Kabäuschen bieten Ruheplätze, neben Ernst Jandls Besinnungslyrik. Unter Andreas Wolf am Cembalo spielen auf der Bühne alte Instrumente, darunter Theorbe, und ein modernes Streichquartett, das sich ganz am klassischen Stil orientiert. Von einer Expressivität, wie sie in historisch geschulter Interpretationskunst üblich ist, keine Spur.

## Redaktionsschluss

für das am 14. Oktober erscheinende Heft 16 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 5. Oktober 2017.



**Möbelwerkstätten**  
www.arps-moebel.de  
**Steven Arps**  
Tischlermeister

Kronsforder Hauptstr. 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
**Tel. 0 45 08/74 81+18 25**  
Fax 0 45 08/79 1 20



Nachdem Monteverdis Welt in der Bühnensenkung verschwunden ist, tauchen auf Gestühl à la Sportarena die Theaterchöre, Vocalino und der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Chor Hamburg auf, Gesamteinstudierung Jan-Michael Krüger, und schmettern in Räuberzivil Orffs „Carmina“-Schlager. Dirigent Andreas Wolf greift mit den Philharmonikern deftig in den musikalischen Topf, wobei man sich raffiniertere Klangfar-

ben vorstellen kann und subtil getupfte Rhythmen. Neben Emma McNairys schönem Sopran überzeugt Johan Hyunbong Chois großer Bariton und vor allem Juraj Holly (Tenor) in der Paraderolle des „Schwans“. Regisseurin Clara Kalus lässt die Drehbühne rotieren, Luftballons steigen, später synchron zerknallen, Perücken vertauschen und obendrein Obst als Sexsymbol auf der Bühne verteilen – abgestanden frivoler Klamauk. Auf-

merksamkeit wecken die surrealistischen Einsprengsel: Wenn sich Tische auf Menschenbeinen bewegen, Hosen und Röcke ohne Oberleib herumspazieren und ein androgynes Wesen auftaucht. Am Ende gab es Beifall vor allem für die Musikprotagonisten, während die Regisseurin samt Team kräftig ausgebuht wurde. Das scheint im Lübecker Musiktheater üblich zu werden.

Wolfgang Pardey

## Luthers Lübeck oder: Luther kam niemals nach Norddeutschland

Vortrag zur Reformationsgeschichte in Norddeutschland von Arnd Reitemeier in St. Aegidien

Von Burkhard Zarnack

... aber Luthers Lehre fand Gehör und Anhänger in vielen Hansestädten, in Lübeck allerdings mit Hindernissen und einigen Verzögerungen, so der Göttinger Historiker Arnd Reitemeier, ein profunder Kenner der norddeutschen Reformationsgeschichte.<sup>1</sup>

Begrüßt wurde der Vortragende durch den Hausherrn, Thomas Baltrock, und durch den Leiter des Stadtarchivs, Jan Lokers. Die Wahl von St. Aegidien als Vortragsort sei kein Zufall. Zwar liegt die Kirche nicht im Mittelpunkt der Stadt, aber aus der Sicht der Reformationsgeschichte in Lübeck, so Lokers, „gibt es keinen besseren Ort in der Hansestadt, um über die Reformation zu reden“. Denn, um eines der Ergebnisse des Vortrags vorwegzunehmen, die großen Kirchen, Dom und St. Marien, erwiesen sich eher als Hemmschuhe für den Fortgang der Reformation, der Dom wegen des konservativen Domkapitels und St. Marien wegen der beharrlich-altgläubigen Kaufmannschaft.

Ein eher kleiner Anlass verunsicherte die Gläubigen, so begann Reitemeier: Im Dom gab es für die Marienverehrung (Reliquie: ein Stück Stoff aus ihrem Gewand) eine Holzfigur mit einem beweglichen Kopf. Pilger fanden heraus, dass in ihm ein feuchter Schwamm platziert war, der die Tränen der Maria über das Antlitz der Figur rinnen ließ. Nachdem dieser Funktionszusammenhang aufgedeckt worden war, witterten die Gläubigen Betrug; Ver-

trauensverlust und die Zerstörung ihres Glaubens nahmen ihren Anfang.

Abgesehen von diesem Ereignis hatte Luthers Thesenanschlag in Wittenberg bis in die 20er-Jahre des 16. Jahrhunderts hinein in Lübeck nur eine mittelbare Wirkung. Erst ab 1530/31 fasste der neue Glaube hier Fuß; bis dahin blieb Luthers Lehre bis auf Ausnahmen eine Angelegenheit der Theologen und Gelehrten.

Die Gründe für diese Zögerlichkeit waren vielfältig. Reitemeier erinnerte daran, dass die Reformation nicht zuletzt auch über Druckerzeugnisse verbreitet wurde. Lübeck aber war Druckort für Niederdeutsch, nicht für Hochdeutsch. Es gab auch nur wenige Lübecker, die in Wittenberg in den 20er-Jahren studierten. Luthers Schriften verbreiteten sich deshalb im Norden nur in den Klöstern und wurden dort gelesen. In Lübeck blieb diesbezüglich „alles ruhig“.

Aber „Martianer“, wie die an Luthers Lehre interessierten Bürger genannt wurden, gab es in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts auch in Lübeck. Von ihnen setzten sich andere jedoch scharf ab, z. B. die damaligen Bürgermeister Nikolaus Brömse<sup>2</sup> und Hermann Plönnies, die 1531 aus Protest gegen die Reformation die Stadt verließen.

Die (Neu-)Gläubigen versuchten mit Hilfe der Abendmahlsfrage<sup>3</sup> das bestehende Kirchenrecht aufzuheben. Die Tragweite einer Aufhebung des Kirchenrechts

war gewaltig, bedeutete es doch in der Konsequenz, dass die Geistlichen nicht mehr bezahlt wurden und dass der gesamte Bereich der Caritas, die Armenfürsorge, nicht mehr von der Kirche und ihren Einrichtungen wahrgenommen werden konnte.

Der Rat der Hansestadt versuchte in dieser Situation als Ordnungsmacht aufzutreten, indem er Luthers Lehre verbot. Dieses Vorgehen stieß aber bei vielen Gläubigen auf Unverständnis und rief eine Opposition gegen Rat und Politik hervor, mit dem Ergebnis, dass 1531 die alten Messen verboten wurden. Damit schien der Weg für die Reformation in Lübeck frei zu sein.

Lübeck war in Bezug auf die Entwicklung der Reformation – auch in Norddeutschland – spät dran. Reitemeier legte dar, dass die Ursache für diese Verspätung in der komplexen Situation zu suchen ist, in der sich Lübeck damals befand; so z. B. (auch) in der (nur damaligen?) Verschuldungssituation der Hansestadt (ein Rauen ging durch die Zuhörerschaft). Der Rat hatte überlegt, eine neue Steuer zu erheben und auch den Klerus mit seinen Einkünften heranzuziehen, um den Haushalt der Stadt mit zu finanzieren, mit dem Erfolg, dass (nicht nur) Teile der Geistlichkeit in die Opposition gingen.

In St. Aegidien predigte der Pfarrer Andreas Wilms schon in den 20er Jahren im Geiste Luthers. Nicht nur in dieser Gemeinde gab es eine offene Sympathie für die neue Lehre oder, wie ein Zeitgenosse feststellte: „Die Papisten wurden so scheu, dass sie nicht zum Predigtstuhl kamen.“

Hinzu kam ein ungeschicktes Verhalten von Teilen des altgläubigen Klerus:

1 Reitemeiers jüngst erschienen Buch beschäftigt sich explizit mit dieser Geschichte: Arnd Reitemeier, *Reformation in Norddeutschland, Gottvertrauen zwischen Fürstenherrschaft und Teufelsfurcht*, Göttingen 2017

2 Von ihm zitierte Reitemeier den Ausspruch: „Gewinnen sie den Predigtstuhl, gewinnen sie auch das Rathaus.“

3 Forderung: Durchführung des Abendmahls in zweierlei Form, also auch mit dem Laienkelch

der aufkommenden Forderung nach einer öffentlichen Disputation verweigerte sich das Domkapitel mit der Folge, dass der (altgläubigen) Geistlichkeit das Gesetz des Handelns mehr und mehr entglitt. Aegidien dagegen ging voran und führte das Abendmahl in zweierlei Form ein.

Die Gemengelage aus theologischer Entwicklung und Steuerfragen (Klerus und Stiftungen sollten zahlen, die Ratsopposition benutzte Luthers Lehre als Druckmittel) führte den Anhängern der Reformation immer mehr Gläubige zu. So betrachtet bedeutete Reformation Unruhe, Umbruch und Unsicherheit, und zwar in Bezug auf die religiösen Kerngedanken und auf gesellschaftliche, politische und soziale Ordnungsvorstellungen – so Reitemeier.

Eine Wende in diesem Streit zwischen Lutheranhängern und Altgläubigen bewirkte der Besuch Johannes Bugenhagens (ab 1530) in Lübeck. Bugenhagen hatte bereits in Braunschweig und Hamburg mit Erfolg eine neue Kirchenordnung eingeführt und legte 1531 auch in Lübeck eine derartige Schrift vor („Der kaiserlichen Stadt Lübeck christliche Ordnung ...“). In dieser Schrift beschäftigte er sich mit der Herleitung aus der Bibel, der Liturgie, der Qualifikation der Geistlichen und der Armenfürsorge. Hervorzuheben ist die Bedeutung der Schriftlichkeit im Zusammenhang mit der Lehre Luthers. Dreh- und Angelpunkt für eine erfolgreiche Lehre, so hatte Bugenhagen erkannt, ist die Alphabetisierung, die in diesem Fall allerdings schulisch nur Jungen zugutekam.<sup>1</sup>

Ein weiteres zentrales Anliegen für Bugenhagen war die Caritas. Das bedeutete, dass Armenfürsorge und Armenkasse von der Stadt übernommen werden mussten,

<sup>1</sup> Gründung von Lateinschulen durch Bugenhagen: in Hamburg das Johanneum (1529), in Lübeck das Katharineum (1531)



*Depenau 31, Statius von Düren, das dreiteilige Reformationslehrbild: links Sündenfall, Tod und Gesetz; rechts Auferstehung, Christus im fliegenden Mantel besiegt den Tod – Gnade und Erlösung; in der Mitte der suchende Mensch am Fuß des Kreuzes: Moses und Johannes deuten auf den Auferstandenen rechts (Foto: ME)*

weil die kirchlichen Einrichtungen fürderhin fehlten. Klostereinrichtungen und Stiftungen waren aufgelöst worden. Einzige Ausnahme in Lübeck: das Johanniskloster, das nur deshalb fortbestand, weil die Äbtissin es geschickt dem (katholischen) Kaiser unterstellte (Wandlung erst 1569). Das Domkapitel rettete seinen außerhalb der Stadt liegenden Grundbesitz, indem es den Bischofssitz nach Eutin verlegte.

Der Stadtkämmerer zählte sich zunächst zu den Gewinnern dieser Entwicklung der (Teil-)Profanisierung. Er gewann Stiftungen und Sakralgegenstände<sup>2</sup>. Die eigentliche Reformation begann aber erst nach 1531; sie bedeutete die allmähliche Anpassung und Umstellung auf eine neue Zeit und eine neue Denkweise. Viele Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens mussten umgestellt werden, nicht nur die Caritas, sondern auch Eheangelegenheiten, die Organisation der kirchlichen Strukturen (Gründung der Landeskirchen) und der Gottesdienstordnungen. Die Einrichtung der Kirchen blieb meist

<sup>2</sup> Die Bürgermeister Wullenwever für einen Krieg gegen Dänemark, der verlörensing, allerdings einschmelzen ließ; Das frisch gewonnene Kapital war somit für die Stadt zerronnen.

unberührt, einschließlich der Seitenaltäre. Neue Sakralbauten entstanden allerdings zunächst nicht – diesbezüglich blieb die Entwicklung stehen.

Das Werk Bugenhagens leitete eine Generationenaufgabe ein, so das Resümee Reitemeiers. Der Weg, Luthers Lehre in die Lebenswirklichkeit und -praxis zu übertragen, erwies sich als sehr lang und erstreckte sich über viele Generationen. Reitemeier sprach deshalb auch nicht von der (einen) *Reformation*, sondern wegen der vielen erforderlichen Interaktionen von *Reformationen* (im Plural). Es dauerte eine Zeit, bis die Gedanken der Reformation in das gesellschaftliche Bewusstsein „implementiert“ waren. „Der Thesenanschlag Luthers lässt sich durchaus feiern“, so schloss der Historiker seine Ausführungen, „aber nur vor dem Hintergrund der Veränderungen, der Wandlungen und der Umbrüche“.

Der Vortrag wurde durch Iris Bürger (Blockflöten) und Daniell Fourie (Harfe) musikalisch umrahmt. Das Duo spielte – entsprechend der jeweils im Vortrag behandelten Zeit – Stücke von Francesco de la Torre, Jacob van Eyck und Diego Ortez.



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,40. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.  
E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de).

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: [ckermel@schmidt-roemhild.com](mailto:ckermel@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2017

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS